



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

39 (24.1.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331933)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Vierteljahr 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 2. 2.43 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Kolonial-Zeile . . . 25 Bg.
Auswärtige Inserate . . . 30 „
Die Restzeile . . . 1 Wort

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahme, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Vormittags 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 39.

Freitag, 24. Januar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Die Volksschullehrer und der Gehaltstarif.

Ein nationalliberaler Politiker schreibt uns:

Die Regierungserklärung zur Frage der Einreichung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Regierung will nicht. So hätte man noch kürzer sagen können. Daß der Minister glaubte, „nach den Erklärungen der (national-liberalen) Partei auf dem letzten Landtag sei die Lehrerfrage auf längere Zeit hinaus erledigt,“ glauben auch wir ohne weiteres. Damit ist unseres Erachtens eine solche prinzipielle Frage aber nicht abgetan. Denn wenn die Parteien nur solche Dinge wieder vordringen wollten, von denen sie hoffen dürfen, daß sie der Regierung nicht unbequem kommen, dann dürften sie den größten Teil ihrer Programmpunkte fallen lassen. So weit sind wir aber glücklicherweise noch nicht, daß eine Ministerialerklärung genügt, um berechtigter Forderungen einfach fallen zu lassen. Die nationalliberale Partei hat nicht aus Laune oder Oppositionslust die Frage wieder aufgerollt, sondern weil sie davon überzeugt ist, daß damit eine wichtige Volksangelegenheit ihre natürliche und gerechte Lösung findet. Wenn große Versammlungen wie die in Billingen und Lahr, einstimmig ein Festhalten an den früher gefassten Beschlüssen fordern und gutheißen, so ist es die Partei ihrer eigenen Selbstachtung schuldig, davon nicht abzuweichen, auch gegen die Regierung. Denn das muß wiederholt ausgesprochen werden, daß die Zurücksetzung der Volksschullehrer im Grunde genommen sich gegen die Volksschichten richtet, welche ihre Kinder nur in die Volksschule schicken können. Das mögen alle diejenigen bedenken, welche aus irgend einem Grund der Regierung beizupflichten für nötig halten. Warum ist es gerade die Zentrumspartei, welche am ersten zu verstehen gab, daß sie an dem früheren Kammerbeschlusse nicht unbedingt festhalte? Weil sie ganz genau weiß, daß ihr Weizen im Dunkeln besser blüht. Muß das aber nicht für jede andere Partei ein Ansporn sein, erst recht für möglichste Ausbildung der breitesten Schichten des Volkes zu sorgen? Auf der anderen Seite bemühen die Sozialdemokraten schon seit einiger Zeit die Bildungsfrage als wirksames Agitationsmittel. Soll das noch in stärkerem Maße weiter möglich sein? Aber nicht nur aus parteipolitischen Gründen müssen die Liberalen die Volksbildung möglichst heben, sondern im ernstesten Staatsinteresse, und hier dürfte die Regierung nicht bremsen; sie müßte selber vorgehen. Denn das ist doch sicher, daß auch für revolutionäre Ideen und für brutale Wutausbrüche am besten die beschränkten Köpfe zu gewinnen sind. Lichtige Durchbildung des mittleren und unteren Volkes sind die beste Schutzwehr gegen Revolution und Reaktion. Dazu gehört aber ein den übrigen gleichwertigen Beamtengruppen völlig gleichgestellter Lehrerstand. Deshalb

hoffen wir, daß die liberalen Abgeordneten trotz der ablehnenden Regierungserklärung nicht nachgeben. Das Land wird es ihnen danken.

Zu derselben Angelegenheit geht uns noch eine Zuschrift zu, die im Gegensatz zu der vorausgehenden aus dem Oberlande stammt:

Gerade recht zur gestrigen Sitzung der freien Lehrerkonferenz kamen die beiden Artikel des „General-Anzeigers“ über die Einreichung der Volksschullehrer in den Beamtengehaltstarif. Sie wurden eingehend erörtert und fanden wie zu erwarten, allseitige uneingeschränkte Zustimmung. Neben den Freude, daß eine nationalliberale Zeitung so energisch für diese Maßnahmen eintritt, die gerade in heutiger Zeit als die dringlichsten und für die ganze Volksschicht unabweisbarsten Forderungen bezeichnet werden müssen, kam auch die Verdringung von Kollegen, die nicht unserer Partei angehören, über den vorläufigen Antrag der nationalliberalen Fraktion zum Ausdruck. Wenn auch die Antwort des Oberpräsidenten auf die kürzlich eingereichten Petitionen wenig tröstlich lautete, so verlor man sich doch von unserer Partei, daß sie den in Lahr einstimmig kundgegebenen Willen der weitesten Kreise unseres Volkes der Regierung gegenüber unentwegt vertreten und durchzuführen wird. Wie enttäuscht werden die Kollegen gewesen sein, als sie hernach erfahren mußten, in welcher schroff ablehnender Form fast zur selben Stunde der Staatsminister sich geäußert hat. Für die Fraktion kann dieses Verhalten der Regierung nur ein Ansporn sein, auf ihren Anträgen zu bestehen im Interesse des ganzen Volkes wie zur Wahrung der Parteizehre. Das ist die wahre Meinung aller aufrichtig national und liberal denkenden selbständigen Männer im Saale.

Wir brauchen aus Eigenem nichts hinzuzufügen, außer dem Wunsche, daß diese Ausführungen, die wir gerne veröffentlicht haben, sowohl von der Regierung wie von den liberalen Parteien auf ihre politische Tragweite genau geprüft und nicht nur einfach zur Kenntnis und zu den Akten genommen werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. Januar 1908.

Neue Bedenken gegen die Zigarren-Vanderole.

Von den Verteidigern des Vanderoleprojektes für Zigarren werden zwei gleichartige Vorkerzungsformen als Beweis für die leichte Durchführbarkeit des Projektes mit Eifer angeführt und zwar: 1. das amerikanische Vanderole-System, 2. die in Deutschland seit 2 Jahren eingeführte Vanderole für Zigaretten und Zigarettenstängel. Neben den bisher von sachmännlicher Seite angeführten Argumenten gegen die Vanderole für Zigarren veröffentlicht die „Süddeutsche Tabakzeitung“ in ihrer letzten Ausgabe neue Bedenken: Man darf nicht außer Acht lassen, daß der Amerikaner nur ganz feine Zigarren und Zigaretten raucht, während der Deutsche bekanntlich ebenfalls feine Zigaretten,

aber nur gut abgelagerte Zigarren konsumiert. Die Folge ist, daß die deutschen Zigarren eine um drei bis sechs Monate längere Reifezeit erfordern, bevor sie in die Hände der Konsumenten gelangen. Diese Reifezeit erhalten sie jetzt in der Regel beim Zigarrenhändler. Welchen Einfluß hätte nun in dieser Beziehung die Vanderole? Soll die Vanderole vom Händler beim Empfang der Ware, also ohne Bewährung eines Zahlungsbetrag bezahlt werden? Dies wird dem größten Teile der Händler unmöglich sein, da diese durchschnittlich zu schwach fundiert sind, um solche Vorauszahlungen zu leisten. Selbst wenn aber dieser Modus eingeführt würde — wir bezweifeln die Möglichkeit von dessen Durchführung — dann bliebe den Händlern nur der eine Ausweg, von den Fabrikanten die Lieferung vollkommen konsumierbarer, d. h. 3 bis 6 Monate gelagerter Ware zu fordern und diese Ware nur in kleinen Mengen, sozusagen von der Hand in den Mund zu kaufen. Dieses Vorkaufsystem ist bezüglich der Zigaretten gang und gäbe, aber nur aus dem vorerwähnten Grunde, bei dieser Gattung möglichst feine Ware zu haben. Der Zigarrenfabrikant bliebe also, wie die „Süddeutsche Tabakzeitung“ behauptet, nur die Alternative, entweder die Vanderolegebühr ebenso wie die Ware durchschnittlich 7 1/2 Monate zu kreditieren, oder ein ständiges Lager von fertigen Fabrikaten für durchschnittlich vier Monate zu unterhalten. Das hieraus resultierende Mehrerfordernis an Betriebskapital beträgt im günstigsten Falle 20 Prozent, im ungünstigsten Falle 35 bis 40 Prozent. Von den kleinen und mittleren Fabrikationsbetrieben sind mindestens 80 Prozent diesen Ansprüchen nicht gewachsen. Deren Inhaber wären die ersten Opfer der Vanderoleprojektes.

Die deutsche Politik in der Dittseefrage

wird durch die „Nowoje Wremja“ auch nach den durch das russische Komunique vom 20. Januar gegebenen Aufklärungen verdrängelt. Deutschland habe, so schreibt das Blatt, die Frage, ob die Dittsee als mare clausum anzusehen sei, angeragt, um in Friedenszeiten die Dittsee in ein mare toniticum zu verwandeln, im Falle eines Krieges aber die Befriedigung der Dittsee zu verbieten; die Dittseefrage sei somit ausschließlich deutsches Interesse. Demgegenüber kann, wie dies bereits durch das Telegramm des Moskauer Büros vom 17. Januar geäußert ist, wiederholt auf das Bestimmteste erklärt werden, daß die Frage des mare clausum bei den Dittseeverhandlungen überhaupt nicht erörtert, nicht auch niemals von deutscher Seite angeregt worden ist. Gleichzeitig wird eine andere falsche Nachricht der „Nowoje Wremja“ richtiggestellt: Die Meldung, daß ein russischer Marineoffizier das amerikanische Geschwader begleite, erwies sich als un wahr.

Heller Ansturm.

Eine verdiente derbe Abfertigung erhalten englische Denkschriften in folgender offizieller Auslassung: Dem „Standard“ wird aus Paris die an den Saaren herbeigezogene Nachricht telegraphiert, daß man dort die „Mission“ des Herrn Solts nach Abyssinien mit einer gewissen Beunruhigung betrachte und das um so mehr, als sie mit der Ankunft des bekannten „Islamitischen Agitators“ Herrmann von Oppenheim in Kairo zusammenfalle. Es soll das mindestens ein Aufleben deutscher Umrtriebe in Afrika

Göttliches und Menschliches.

Erzählung von Leo N. Tolstoj.

(Uebersetzt von Adolf Deh.)

(Nachdruck verboten.)

9) (Fortsetzung.)
Besonders schwer zu ertragen war bei diesem Traum, daß er meistens in dem Augenblick erwachte, wo er fast vollständig dasjenige erreicht hatte, wonach er gestrebt und was er sich gewünscht. Blühsich drach dann etwas zusammen, und die ganze schöne Umgebung verschwand; nur schwerer, unerträglicherummer blieb zurück, und er hatte wieder die feuchte, von einer kleinen Lampe beschienenen Wand mit nassen Flecken und die horten Bretter mit der Strohmattze, die auf einer Seite herabgerutscht war, vor sich.
Der Schlaf war seine beste Zeit. Aber je länger seine Dast dauerte, umso mehr hatte er unter Schlaflosigkeit zu leiden. Er schnte sich noch dem Schlaf als der größten Wohltat; dabei delnigte Schlaflosigkeit ihn immer mehr. In der Zelle hin und her laufen und sich umdrehen, bereitete ihm keine Berstreuung. Er wurde nur lämoch durch diese Anstrengung, und seine Nerden wurden noch mehr zerrütet. Heftige Schmerzen drohten seinen Kopf zu zerprennen, und wenn er die Augen schloß, erschienen vor ihm auf einem dunkeln, bunt geprenkelten Dintergrunde grüuliche, zerstreute, schlüßliche Fragen mit großen schneien Wäulern, eine noch schrecklicher als die andere. Alle schnitten grüuliche Grimassen. Dann erschienen ihm bei offenen Augen nicht nur Gesichter, sondern ganze Personen, die mit ihm sprachen und tonsten. Er erschraf heilig, konnte hin und her, schlug mit dem Kopf gegen die Wand und schrie. Dann öffnete sich das kleine Guckfenster in der Tür, und eine ruhige Stimme sagte: „Schreien ist nicht erlaubt!“

„Nun Sie den Aufseher!“ brüllte Reshenezki. Die Stimme antwortete nicht, und das Guckfenster wurde geschlossen. Da ergriff ihn solche Verzweiflung, daß er nur noch eins wünschte, nämlich den Tod.

Als er eines Tages in dieser Verfassung war, beschloß er Selbstmord. In seiner Zelle befand sich ein Ventflator, an dem man einen Strick befestigen, sich dann auf's Bett stellen und sich aufhängen konnte. Aber er hatte keinen Strick. Er zerriß sein Hemd in schmale Streifen. Aber es waren zu wenige. Darauf beschloß er, sich zu Tode zu hungern und oh zwei Tage lang nichts zu essen. Am dritten Tage hatte er einen Wutanfall. Als ihm Speise gebracht wurde, lag er mit blutunterlaufenen Augen auf dem Fußboden.

Ein Arzt kam, Reshenezki wurde zu Bett gebracht, man gab ihm Kam und Morphium, und er schlief ein.

Als er am nächsten Tage erwachte, sah er, daß sich ein Arzt über ihn beugte, der seinen Kopf berührte. Das Gefühl heftigen Hasses, das er solange nicht empfunden hatte, erwachte möglich wieder in ihm.

„Schämen Sie sich nicht, hier tätig zu sein“, sagte er zum Arzt ganz selbstlos, ohne ihn anzusehen und zog ein Strohhalo aus seiner Seitentasche.

„Scheren Sie sich zum Knäuel, zum Teufel!“, schrie Reshenezki auf. „Machen Sie, daß Sie fortkommen! Ich kann ohne Sie sterben!“

„Das ist nicht schön, junger Mann, Sie sind froh“, meinte der Arzt leise.

X.

In Reshenezki's Krankheit war die Krise heringebrochen. Lebensdurst erfüllte ihn wieder. Vielleicht würde sich alles ändern, dachte er. Er mußte sich unbedingt am Leben erhalten, um gesund von hier fortzukommen und um sich wieder an die Arbeit zu machen.

Er überlegte lange, welche Lebensform für ihn die beste sei und beschloß zuletzt, um sich gesund zu erhalten, um neun Uhr abends zu Bett zu gehen und nicht später als um fünf Uhr morgens aufzustehen. Dieses Programm wurde sofort durchgeführt. Außerdem nahm er körperliche Übungen vor und las viel. In seiner freien Zeit ging er in Gedanken in Petersburg wandern und versuchte sich auszumalen, was er unterwegs antreffen könnte: Hirnenhändler, Däner, Polakken, Truschken und Huhngänger. In der Kadeschinskaja-Straße ging er in das Haus seines Freundes oder Mitarbeiters, nach hier beratschlagte man Da wurden neue Argumente beigebracht, und es begann eine Diskussion.

Wenn Reshenezki denn noch Hause kam, mochte er sich an historische oder mathematische Studien; hinwelen trieb er auch Literatur. Seine historischen Studien bestanden darin, daß er die bedeutendsten Epochen im Leben aller Völker durchging und sich in Gedanken die Todsoden und zeitliche Reihenfolge verneigewärtigte. Bei diesen mathematischen Arbeiten stellte er Berechnungen an und löste geometrische Aufgaben. — Das war seine Lieblingsbeschäftigung. Hinwelen nahm er Puschkin, Gogol und Schekspere durch.

Weder er sich schlafen legte, machte er zweitausend Schritte in seiner Zelle und schlief dann leicht ein.

Die träumte ihm, die revolutionäre Partei hätte schon endgültig den Sieg errufen und es sei eine gefegebende Versammlung einberufen.

So verbrachte er ein, dann noch ein und ein drittes Nacht, ließ hinwelen von dieser Lebensweise ab, schrie aber meistens zu ihr zurück. Da er seinen Verstand nicht kontrollierte, machte er sich von Wahnvorstellungen frei u. litt nur hinwelen an Anfällen von Schlaflosigkeit und schrecklichen Erdrinnungen. Dann blüete er wieder auf den Ventflator und überlegte, wie er einen Strick an ihm befestigen und eine Schlinge knüpfen konnte.

bedeuten. Das ist von Anfang bis zu Ende heller Unsinn. Das die deutsche Regierung mit der Reise des Herrn Holz nichts zu tun hat und von einer „Mission“ dieses Herrn nicht die Rede sein kann, haben wir schon gesagt. Der Versuch, einen Zusammenhang zwischen Herrn Holz und Herrn v. Döppenheim zu konstruieren, ist das Widersinnigste, was uns seit langem begegnet ist. Wenn die Gegner Deutschlands keine besseren Angriffswaffen haben, so muß es in ihrem Kränal recht kümmerlich aussehen.

Deutsches Reich.

— Im Prozeß gegen die Grafen Hohenau und Lönay) beantragte der Vertreter der Anklage gegen Hohenau Freisprechung und gegen Lönay 1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

— Das Scherliche Prämien(par)system. Die Berliner Correspondenz schreibt: Durch die Presse geht neuerdings die Nachricht, daß Herr Scherl sein Prämien(par)system als Privatunternehmen mit landesherrlicher Genehmigung, deren Erteilung ihm versprochen sein soll, durchzuführen beabsichtigt. Wir können demgegenüber feststellen, daß die landesherrliche Genehmigung zur Durchführung des Sparsystems dem Herrn Scherl weder zugesichert noch auch von ihm nachgeholt worden ist. Gegenseitige Pressenachrichten, gleichwohl in welcher Form sie auftreten, entbehren jeder Begründung.

— Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Das Gesetzkomitee der württembergischen Zentralkasse für Gewerbe und Handel hat den Entwurf über eine weitere Einschränkung des Sonntagsdienstes im Handelsgewerbe für unannehmbar erklärt im Interesse der kleineren Orte.

Rundschau im Auslande.

Der Führer der Otkobristen, Graj Uwarow

erklärte einem Berichterstatter, man habe der Partei einen Vorschlag gegeben, falls die Marineforderungen abgelehnt werden, werde die Duma aufgelöst. Trotzdem beabsichtige Uwarow den seinen Entschluß, gegen das Marineprojekt zu stimmen und er glaube, daß auch seine Parteifreunde in der oppositionellen Stimmung verharren werden. Der Kabinettsabgeordnete Kifelowitsch äußerte, seine Partei werde in dieser Frage mit den Otkobristen gehen. Kurzschlüssig von der äußersten Rechten, sprach sich in voriger Woche gegen den Flottenbau aus. Die Reduzierung der Blätter ist gleichfalls oppositionell.

In Portugal

harricht überall vollständige Ruhe; nur wenige, mit Politik sich beschäftigende Personen zeigen sich beunruhigt. Die öffentliche Meinung hat sich durchaus nicht in Erregung bringen lassen durch die vorgeschlagenen Verfassungen und die Entdeckung einer Revolventen-Niederlage, da diese Vorkommnisse für belanglos angesehen werden. So berichtet die Agence Havas: — „Dario Alkatraz“ sagt, die Regierung müsse mit der Agitation ein Ende machen, die mit allen Mitteln nur ihre Ohnmacht zu verbergen sucht.

Herr Combes

stellte in der Untersuchungskommission des französischen Senates, die eingeleitet ist, um über die Verwendung der eingezogenen Ordensgüter Klarheit zu schaffen, seine Kandidatur für den Vorschlag mit der Erklärung auf, daß er als einer der Hauptstifter des Trennungsgesetzes entschlossen sei, vollen Licht über diese Angelegenheit zu verbreiten, um seine eigene Person von der Verantwortlichkeit für irgendwelche inabwendbaren Vorgänge zu entlasten, die bei dieser Einziehung etwas vorgekommen sein könnten. Combes wurde mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt.

Im französischen Ministerrat

legte Minister Richon den Sinn seiner Erklärung dar, die er heute in der Kammer als Antwort auf die Interpellation betreffend Morillo's Verleihen wird. Richon wird der Kammer ferner eine Denkschrift des Generals Yamade vorlegen, um die Natur und Tragweite der seitdem, insbesondere gegen Seltat unternommenen Operationen zu kennzeichnen. — Wie der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Tanager, Graf de Saint-Aulaire, telegraphisch, hat der Sohn Muley Raschid, der bei Seltat mehr als 600 Mann verloren haben soll, von Muley Raschid verlangt, daß er sich persönlich bei ihm einfinde, um die völlige Aufhebung seiner Maßnahme zu verhindern. — Nach der Tanagerische Maroccaner arbeitet der zum Statthalter Muley Raschid zu dem ernannten Muley Anrani auf seine eigene Aussetzung hin. Diese Nachricht ist ebenso unrichtig wie die übrige Meldung, Anrani habe einen Putsch zugunsten Abdal Aziz verübt. Vielmehr traf gestern ein Brief Anranis an den Vertreter des Sultans Mohammed el Torres in Tanager ein, um sich aufzuhängen. Aber diese Anfälle trafen ihn nicht häufig heim und gingen bald vorüber.

So verweilte er die ganzen sieben Jahre, und als die Zeit seiner Einzelhaft um war, wurde Reshenski zur Zwangsarbeit nach Sibirien transportiert.

XI.

Als gefährlicher Verbrecher wurde er unter militärischem Schutz transportiert und durfte nicht mit anderen verkehren. Auf dem Wege nach Sibirien gelang es ihm, zu anderen politischen Gefangenen in Beziehung zu treten. Es waren ihrer sechs: zwei Frauen und vier Männer. Es waren junge Leute der neuen Schule, von der Reshenski wenig wußte. Sie interessierten ihn besonders. Reshenski erwartete, in ihnen seine Nachfolger zu finden und schloß sich an, lebenswürdig und nützlich mit ihnen zu verkehren.

In seinem Entsaunen und Kerger erblickte aber diese junge Welt in ihm durchaus nicht ihren Vorläufer und Lehrer, sondern sie beachteten ihn fast gar nicht, sondern seine Ansichten verurteilten. Nach dem Vorführen dieser neuen Revolutionäre war alles, was Reshenski und seine Freunde getan hatten: alle Versuche, die Bauern zum Aufstand zu bringen, der Nord des Chonnewer's Arapostis, Reshenski und sogar des Kaisers Alexander II. große Fehler. Diese Maßnahmen hatten gerade zur Reaktion geführt, die unter der Regierung Kaiser Alexanders III. ihren Gipfelpunkt erreicht hatte. Die Volksbefreiung mühe, nach Ansicht der neuen Lehrer, auf ganz anderem Wege bewerkstelligt werden.

(Fortsetzung folgt.)

morin er Torres und die Beamten Tangers auffordert, nunmehr, nachdem durch Spruch der Ulema Hadid Sultan geworden sei, mit dessen Anerkennung nicht länger zu zögern. Im Weigerungs-falle wird Todesstrafe angedroht. Gleichzeitig traf ein Brief Muley Raschid ein, worin dieser seine Thronbesteigung anzeigt. Die Beamten hielten eine geheime Beratung ab, worin beschlossen wurde, sich der Neutralität der Mächte zu versichern, um nicht etwa durch die Androhung des neuen Sultans einen Vorwand zu einem fremden Einschreiten zu liefern. — Die gegen die Anklage Sir Harry McPeck verlangten, in des gefangenen Freunde Kailali sollen von Res abgegangen sein, um nach Alkassar gebracht zu werden. Muley Raschid, dessen Anordnungen Kailali einholte, ist mit der Freilassung einverstanden. — Die Androhung Muley Raschid in Kasan verließ ohne Störung.

Badische Politik.

— Konstantz, 23. Jan. Heute fand hier eine Konferenz der Vertreter der bayerischen, württembergischen und badischen Zoll- und Einnahmeverwaltungen statt. Der Hauptberatungsgegenstand war der Wegfall der Markierung des Inlandsguts beim Personen- und Güterverkehr.

Die Wertwachststeuer.

— o. Karlstraße, 23. Jan. Ueber Bodentform und Wertwachststeuer referierte Herr Wohlmann-Deimold in einer gut besuchten Versammlung. Folgender Beschluß soll der Regierung und den Landständen unterbreitet werden:

„Die Versammlung anerkennt mit lebhafter Befriedigung die Absicht der badischen Regierung, eine Wertwachststeuer einzuführen. Sie sieht darin einen bedeutungsvollen steuerpolitischen Fortschritt, die Erfüllung einer sittlichen und sozialpolitischen Forderung. Die Versammlung wünscht dringend, daß die Besteuerung des unerbauten Wertwachstes allgemein auf Stadt und Land, auf bebauete und unbebaute Grundstücke ausgedehnt werde, und daß der Staat und die Gemeinden, durch deren Tätigkeit der unerbauten Wertwachst hauptsächlich entsteht, den Ertrag der Steuer in einem angemessenen Verhältnis teilen und zur Erfüllung ihrer immer mehr wachsenden Kulturaufgaben, insbesondere zur Wohnungsfürsorge für die Minderbemittelten verwenden.“

Schoppsheim-Schönnau.

— Schoppsheim i. W., 23. Jan. Am Samstag und Sonntag hatten sich wiederum in dankenswerter Weise verschiedene Abgeordnete unserem Bezirk zur Verfügung gestellt, um Versammlungen abzuhalten, die alle ausgezeichnet besucht waren. Herr Direktor Heimbürger von Karlstraße sprach am Samstag abend in Jahnan, am Sonntag mittag in der städtischen Hebelheimat Hausen und abends in Eichen bei Schoppsheim, während Herr Abg. Sängler von Diersburg am Samstag abend Gredgen, am Sonntag nachmittag Gersbach und abends Hesel besuchte. Unser Kandidat, Herr Ries, entwickelte sein Programm in ruhiger Sachlichkeit. Als temperamentvoller, hinreichender Redner lernten wir Herrn Sängler kennen, der in klarer, interessanter Sprache eingehender die Gesetze behandelte, welche die Landwirtschaft betreffen, und die Verdienste des Liberalismus um die Hebung des Bauernstandes beleuchtete. Wenn unsere Gegner den Liberalismus häufig eine Herrenpartei nennen, so mögen sie doch bedenken, daß im Landtag 9 liberale Bauern sitzen, während das Zentrum deren nur 4 aufzuweisen hat. Daselbst gilt von dem Vortouri, unser Kandidat, Herr Ries, gehöre nicht dem Bezirk an. Wie steht es da mit dem Zentrum? Von seinen 28 Abgeordneten gehören 19 nicht dem Bezirk an, den sie vertreten. Außerdem wies er die Landwirtschaft sehr energisch auf Selbsthilfe und Zusammenhalt hin. Auch in den Versammlungen, in denen Herr Dir. Dr. Heimbürger sprach war ein stotter Zug. Gerade bei der Steuererhebung haben sich die liberalen Parteien als die wahren Freunde der kleinen und mittleren Bauern gezeigt, indem sie hauptsächlich diesen eine gerechte Entlastung in der Veranlagung der Steuern zu gute kommen ließen, während ja bekanntlich das Zentrum auch die großen und größten Grundbesitzer weiter entlasten wollte. Das hätte aber selbstverständlich auf Kosten des kleinen Mannes geschehen müssen. Besonders warm trat der Redner für die mögliche Hebung der Volksbildung und damit der Schule ein. Bei einem gebildeten und innerlich freien Volke sind auch die materiellen Interessen am besten aufgehoben, da nur ein solches Volk den gesteigerten Anforderungen im scharfen Wettbewerb der Menschheit auf allen Gebieten gewachsen sein kann.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Der Freischütz.

Am die gestrige Aufführung der vollständigen deutschen Oper hat sich Hofkapellmeister Reichow ein ganz besonders verdient gemacht. Man merke es schon bei der effectvoll herausgearbeiteten Ouvertüre, daß er sich der Reinsubstanz des unerschütterlichen, vom Faubler der Romantik unmittelbaren Werkes mit Feinheit angenommen haben mußte. Wie prächtig und schwingend, ohne die Tempi zu überstehen, kam nicht die Ouvertüre davon, wie klar, während in rhythmischer Stofflichkeit entlang der Uebertreiber in der das nationalische Jügelwerk aufnehmenden Hofkapellmeister. Herr Reichow brachte mit würdiger Breite, was oft als nebenhändig behandelt wird und bemühte sich stätlich, den Klänge der malderischen Partituren reiflos auszuschnitten. Das Bar und No-pardon, das Bar und Casparmar, wurde von den Herren Sogel, Kraus und Senteu „treulich bedient“. In unmittelbarem, constantem Applaus nach den bekannten Arien „Durch die Wälder“ und „Schweig, Schweig, damit dich niemand warnt“, kam es zwar nicht, aber nach dem Abschließen der Bar, der die Hauptdarsteller wiederholt an die Kampfen ließ, um so herlicher ein. Der Bar des Herrn Sogel ist es nicht sicherlich noch zu den erfolgreichsten Partien des sympathischen Sängers zählen. Seine schönen Stimmittel ließen der dankbaren Partie so gut wie nichts schuldig; in barockerischer Hinstellung klären dieser launigen Nagermann treulich weniger von „der Hölle Reiz“, als von Wälder Befangenheit“ umgarnet gewesen sein.

Auch Herr Reichow's Schmelze Agathe bewachte nicht erst zu beruhern, daß alle ihre Pulse schlagen und das Herz angestrichelt wolle. Es schlug ihr die zur Rolle und „der-schlag“ ihr leider die wackelnden den Ton, dadurch dann mancher Herber heranzutreten, als es die Sängere in offenbar demüthigt hatte. Agathe und Bar mögen ihr Eckbarstein in Befangenheit, das Unferle ihrer Geiern tritt in die Volksschlacht werfen zu den andern dort ruhenden Geträufelten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. Januar 1908.

Dreijähriger Verein Mannheim.

Die gestern abend im Nebenraum des Vortreffenssaals abgehaltene Generalversammlung des Dreijährigen Vereins Mannheim war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Dullenhöfer, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und wies darauf hin, daß die amische Erklärung des Fürsten Bülow im Reichstage überzeugend hätte, daß von dieser Seite, die anscheinend ganz und gar zu dem Junker- und Agrarismus hinneigt, keine liberale Gesinnung und keine liberalen Einsichtungen zu erwarten seien. Durch die Erklärung Bülow's hätten viele von denjenigen, die für den Bloß eingetreten seien, abfällige Urteile hören müssen. Gemäß sei der jetzige Kurs ein recht eigenmächtiger; immerhin habe er aber das Beste gehabt, daß sich die linksliberalen Parteien mehr zusammengefunden haben.

Herr Dr. Weingart erläuterte hierauf den Jahresbericht, in dem insbesondere der Tätigkeit des Parteifreieschreibers Dr. Gerard warme Anerkennung gezollt wurde. Den Massenbericht erstattete Herr L. Stöckheim. Bei Punkt „Vorstandswahl“ erklärte der Vorsitzende, eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen zu können und dankte für das ihm bisher bewiesene Vertrauen. An seine Stelle wurde Herr Stadtrat und Rechtsanwalt Dr. Stern mit 46 gegen 3 Stimmen gewählt. Der Gewählte dankte für seine Wahl und übernahm hierauf den Vorsitz. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt, mit Ausnahme des Herrn Stadtrats Stöckheim, der eine Wiederwahl infolge vorgerückten Alters ablehnte. An seine Stelle wurde Herr Stöckheim jun. gewählt. Dem Vorstand gehörten demzufolge jetzt an die Herren Dullenhöfer, Stadtrat; Dr. Gerard, Advokat; Hirsch, Rechtsanwalt; Klingensiefel, Dr.; Löwenhaupt, Stadtrat; Nagel, Emil, Kaufmann; Rüber, Fabrikant; Reinhardt, Emil, Kaufmann; Ludwig Stöckheim; Stürmer, Franz, Schiffbauer; Teicher, Bankdirektor; Wachenheim, Friedrich, Kaufmann; Dr. Weingart, Rechtsanwalt; Wiedemann, Oberlehrer.

Nach Beendigung der Wahlen ergriß

Herr Stadtrat Dr. Weiß-Karlruhe

zu seinem Referate über „den neuesten Kurs des Fürsten Bülow und der Liberalismus“ das Wort. Der Redner dankte zunächst den beiden von ihrem Amte zurückgetretenen Herren Dullenhöfer und Stöckheim namens des dreijährigen Landesverbandes in berglicher Weise und gedachte dabei der hervorragenden Mitarbeit und Opferwilligkeit, mit der sie abgesehen von den freijährigen Verein gestanden hätten. Vor in den letzten Wochen ein Zeitungsbild in die Hand genommen hat, fuhr der Redner fort, der wird so ziemlich alles gehört haben, was von ihm geäußert werden konnte; aber es sei doch vielleicht gut, wenn manches wieder rekapituliert werde. Die vergangene Reichstagswahl war die wichtigste seit Bestehen des Deutschen Reiches; sie hat zum erstenmal den entscheidenden Liberalismus wieder zu einem wichtigen Faktor in der gesetzgebenden Versammlung im Deutschen Reich gemacht, jedoch er mehr oder minder mißbeschieden ist für die Geschichte des deutschen Volkes. Das ist ein sehr erfreuliches Resultat gewesen. Der frühere Staatssekretär Roschardt hat sich große Verdienste um die Sozialpolitik erworben, u. man wolle nur hoffen, daß sein Nachfolger in sozialpolitischer Hinsicht nicht hinterlasse. In der Finanzdebatte haben die Redner der Linken und auch die Vertreter der Nationalliberalen deutlich zu erkennen gegeben, daß die Fortführung der indirekten Besteuerung zu einer großen Gefahr werden könnte.

Die Befestigung des Dreiklassenwahlrechts und die Erhebung desselben durch das Reichstagswahlrecht ist eine jahrzehntelange Forderung der freijährigen Partei. So oft der Antrag aber gestellt wurde, erteilte ihm jedesmal daselbstes Schicksal; er wurde abgelehnt. Auch das Zentrum habe jedesmal mit aller seinen Stimmen dem Antrage zur Ablehnung verfallen. Das preussische Landtagswahlrecht hat so ziemlich alle Fehler, die ein schlechter Wahl eine aufweisen kann. Durch seine plutokratische Errichtung haben 6 Millionen Wähler der 3. Klasse so gut wie gar nichts zu sagen. Daß ein befristetes Wahlrecht in unsere moderne Zeit nicht hineinpaßt, das bedarf wohl keiner weiteren Aufklärung. Was aber an diesem Wahlsystem amüßend ist, ist die öffentliche Stimmabgabe, die sonst nirgends in ganz Deutschland besteht. Die öffentliche Stimmabgabe kann unter Umständen eine Gefahr mit sich bringen und zwar nicht nur von oben, sondern auch von unten. Es wird dadurch ein System der politischen Neuschule erzeugt. Deshalb ist es eine Forderung der Gerechtigkeit und des politischen Anstandes, daß dieses Gesetz falle.

Herr Bülow hat durch seine Erklärung in den Reihen der linksliberalen und bis weit hinein in die Reihen der rechtsliberalen, je leger in die der freijährigen hinein eine bittere Enttäuschung hervorgerufen. Nicht allein die Form, in der die Abgabe gegeben wurde, sondern auch der Inhalt war eine brutale Verletzung von der bisher von ihm verfolgten Politik, die Liberalen bei guter Laune zu erhalten. Mit Woburn ist konstatiert worden, daß auch die nationalliberalen Abgeordneten

im großen Ganzen aber hatte Herr Kommissar einen glücklichen Abend denn je. Sie sah nicht nur sehr hübsch aus, sondern geriet der sonst vielfach lamontant gestrichelten Agathe nicht über merkliche leidenschaftliche Jäger, so in der großen Erinnerungsgänge. Als Herr Kommissar der Hervorruft noch dem zweiten Akt durch ein paar vorläufige Bilder verflümmert werden sollte, wandte sich der Kapellmeister mit Recht energisch um nach jülicher Stimme von oben.

Von den übrigen Darstellern verdient Frau Selina Schäfer an erster Stelle genannt zu werden. Ihr abstraktes, munteres Kennzeichen brachte das nötige Leben in die Fächerbeobachtung. Leider ist aus dem schlichten gewöhnlichen Stücken ein splendides Gemach mit einem Eckerpöbelsaufbau und eleganten Portieren geworden. Reichte nur noch die Könnensweise und das Versehen. Auch einfacher ausgedrückt war die Volksschlacht, in der man zwar ein Pächter zwischen Felle, aber von den sonst Wälder Spitzgehöhen als Samuels Bereich war, ein paar Irdischer aufgenommen, wenig zu sehen. Hier hätte auch der Chor hinter der Szene „Licht des Nordes fiel auf's Kreuz“ gedampft, mehr aus der Ferne kommend, erklingen müssen. Dem guten Willen hat Herr Weising durch das Auffehen allen grotesk vorliegender „amocistischer Richter“ Gewalt an. Der städtische Cimo des Herrn Marx hätte sich anschmeiend bei einer Fortinspektion des Schmelze gebildet, was dem schönen Terzett im ersten Akt nicht eben zum Vorteil gereichte.

Ein Kompliment verdienen die Chöre, denen im „Freischütz“ je nach selten schön und dankbare Aufgaben gestellt sind. Der bühnische „Jungferntanz“, dessen Carosell-Beleg zum umwenden originell ist, und der seitliche Jägerchor zu Beginn des ersten Aktes waren von emilgen und verständnisvollem Studium zeugende, sehr respektvolle Leistungen.

Dr. Hof- und Nationaltheater. Die Intendanz teilt mit: Die Eintrittskarten für Gallerie und Galerie zu den Vorstellungen „Romelle Wälder“, „Wälderleber“ und „Wälder“ können heute nachmittag von 6 bis 6 Uhr an der Gallerie-Abendkasse zur Verfügung. Soweit diese Karten heute nicht abgesetzt werden, erfolgt der Verkauf von morgen vormittag 10 Uhr

des preussischen Landtages sich nicht dazu aufgeschlossen haben, sich für die Einführung des geheimen Wahlrechts zu erklären.

Nicht nur das Wahlrecht, sondern auch die Wahlkreis-einteilung sei zu Gunsten der leistungsfähigeren Abgeordneten, die dadurch in die Lage kommen, den preussischen Staat zu beherrschen. Das ist auch der Grund, weshalb wir uns in Süddeutschland für die Wahlreform in Preußen interessieren müssen.

Bei der Haltung des Zentrums, daß sich so gern als Befürworter der Volksinteressen aufspielen will, sieht man auch, was man von ihm zu halten hat. Die preussischen Minister versehen teilweise auch Reichämter und wohl keine einzige Vorlage gelangt in den Bundesrat, bevor nicht Preußen daran gearbeitet hat, d. h. mit anderen Worten: Deutschland wird von Preußen aus regiert.

Bezüglich der Wirkungen des neuen Paries der Blockpolitik bin ich zu der Meinung gekommen, daß nicht für den Liberalismus gefährlicher wäre, als wenn er jetzt eine Berärgerungspolitik eingeschlagen würde, wenn er, wie es der Wunsch so mancher sein wird, erklären würde: wir wollen mit der deutschen Reichsregierung nichts mehr zu tun haben, wir treten in die Reihen der Oppositionsparteien ein und fragen nichts darnach, was nun wird.

Das ist etwas, was uns zu denken geben muß. Das müssen wir uns doch fragen: Wollen wir die Verantwortung dafür übernehmen, daß etwas kommt, wodurch das Zentrum wieder stark und mächtig wird. Das Zentrum hat vor einigen Jahren den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengelbes durchgesetzt und auch den Tolerationstrag in seinen wesentlichen Punkten durchgesetzt.

Die Sozialdemokratie wird mit ihrer Politik der Stöße die Wahlreform niemals erzwingen, sondern gerade das Gegenteil erreichen. Wir müssen unseren Fraktionsvertretern vertrauen und wir müssen unsere preussischen Freunde im Kampf um die Wahlreform unterstützen und zwar mit besten Kräften.

In der Diskussion erklärte der Referent auf eine Anfrage des Herrn Fabritianen Apfel bezüglich der Stellung zur Finanzreform: Wir treten ein für Einführung der Vermögenssteuer, eventl. für eine Einkommensteuer über 6000 Mark, eventl. für eine Weibsteuer der Erbschaftsteuer, für die Reform der Brandsteuer, für die Aufhebung der Liebesgaben und für die Weitererhebung der Matrifalsbeiträge, d. h. die Verteilung des Devisen auf die Bundesstaaten.

an der Tagesklasse I. — Zu den angekündigten Gastspielen des Hoftheaters wieder Dresden, in „Brand“ und „Lotto“ sind die Eintrittskarten von heute ab an der Tagesklasse I erhältlich. — Die morgige Aufführung der Operette „Morgens um sechs“ findet zu ermäßigten Eintrittspreisen statt.

Der Konzeptionsführer Felix von Kraus wird in München nicht nur, wie bereits gemeldet, als Gastprofessor an der Kgl. Akademie der Tonkunst wirken, sondern auch — und darin liegt die Bedeutung seiner Berufung für München — die neue geschaffene Stelle eines Vortragendmeisters am Hof- und Rationaltheater einnehmen. — Ein solches Amt einzurichten, ist eine Jahrzehnte alte Forderung der Münchener Presse, die von der Ermöglichung ausging, daß sich ein Kapellmeister und wäre er der tüchtigste und arbeitsfreudigste, nicht auch mit aller Kleinartigkeit der Vorbereitung der Sänger abgeben könne, daß aber eine zwar der Individualität der Künstler freie Regung lassende doch im großen einheitliche Behandlung des Gesanges für die Oper von der größten Bedeutung sei.

Wita Sachetto, die von ihrem hiesigen Gastspiel bei der bekannten Sängerin, hat gestern im Stadttheater zu Jülich die „Sonnenschein“ in der Oper „Die Sturme von Portici“ dargestellt.

Die heutige ordentliche Generalversammlung des freisinnigen Vereins Mannheim spricht ihr lebhaftes Bedauern über die scharfe Erklärung des Reichskanzlers vom 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus aus, wodurch das Reichstagswahlrecht als dem Staatswohl widersprechend hingestellt worden ist. Sie erblickt darin eine unerblickliche Absege an die vereinigten liberalen Parteien. Umso mehr erwartet sie von den Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei, denen sie für ihre lebhafte Haltung Dank und Anerkennung ausdrückt, daß sie auch künftig ohne Rücksicht auf die durch den Block geschaffene Lage an den Grundfragen der freisinnigen Volkspartei festhalten und im Zusammenarbeiten mit der liberalen Koalitionsgemeinschaft für deren Durchführung wirken werden.

Generalversammlung des Redarschiffersvereins.

Zu Anwesenheit des Oberbauinspektors Kupperichs und Mannheims, des Königl. Oberbauinspektors Erhard-Heilbronn, des Groß. Bauwerks Reinhardt-Worms, des Direktors der Kettenfährenschiffahrt Schleicher-Heilbronn, des Schiffahrtskommissärs Hoffmann alda, sowie als Vertreter der Firma Schroers-Mannheim Herr Professor Klein von da und als Vertreter der Firma Aktiengesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransporte vormals Gutzwiller-Mannheim Herr Professor Mohr, fand am Freitag, den 17. Januar in den Sälen des Gasthauses „zum Hirsch“ in Neckargemünd die 27. Generalversammlung des Redarschiffersvereins unter ziemlich harter Beteiligung der Mitglieder statt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Witter-Hahmerstein, begrüßte die Erschienenen und berichtete nach dem „Seidels Tagebl.“ über das abgelaufene Geschäftsjahr etwa wie folgt: Wir freuen uns es konstatieren zu können, daß, mit wenigen Ausnahmen, unser Verein gefestigt in das neue Jahr hinübergetreten kann. Durch Tod sind in diesem Jahre 4 Mitglieder ausgeschieden, unter diesen leider auch unsere langjährigen hiesigen Vorstände Christoph Peter von Hahmerstein und Gustav Schäfer von Hirschhorn, die durch Erbsen von den Ehren geehrt wurden. Unser Berichtsjahr muß ja leider dieses Jahr als eines der unglücklichsten bezeichnet werden. Obwohl der Betrieb seit mit Beginn des Jahres wieder aufgenommen werden konnte und in den ersten 7 Monaten, mit einigen Tagen Störungen durch Hochwasser im Monat März ausgenommen, als für die Schiffahrt gütlich bezeichnet werden konnte, nahm solcher doch von da an eine für die Schiffahrt schlimme Wendung. Nachdem schon durch das Ausbleiben der Niederschläge im August der Wasserstand so weit zurückging, daß der Betrieb der Schiffahrt nicht mehr lohnend gewesen, zeigte der Pegel in Heilbronn vom 10. August bis 8. Dezember fast anhaltend unter 0,50 Meter und machte demzufolge auch die Schiffahrt auf dem Neckar während dieser Zeit vollständig ruhen. Der von da an eingetretene Wasserstand konnte nur bis Jahresende genügt werden, weil das zu der Zeit eingetretene Frostwetter der Schiffahrt ein Ende bereite. Wie in jedem Jahre konnte auch der günstige Wasserstand im Vorwinter nicht genügend benutzt werden, weil die Verordnungen des Verzeams nicht bestritten und sich dadurch an den Verladestellen überflüssiger Verzeams anammelte und dem Schiffer Verzögerung verursachte. Die erhöhten Abrechnungen blieben auf die Stein-alkalischsalpêtre nicht ohne Einfluß, hauptsächlich fehlten aber die Kohlenbezugsverträge von Mannheim aus. Wie wir schon in unserem vorjährigen Berichte erwähnten, wäre eine bessere Rücknahme von Seiten der Herren Compagnie für die Redarschiffahrt, hauptsächlich bei günstigen Wasserständen, sowie auch im Interesse für Handel und Industrie, den Verkehr auf dem Neckar so lange zu haben, bis in anderer Weise eine Wendung zum Besseren geschaffen wird. Eine ziffermäßige Nachweisung des Gesamtverkehrs vom verflohenen Jahre steht mir bis jetzt noch nicht zur Verfügung; doch wird derselbe, den vorhandenen Verhältnissen nach zu schließen, noch mehr wie sonst gegen den des Vorjahres mit 133,000 Tonnen zu Tal und 112,800 Tonnen zu Berg zurückblieben.

Von dem beabsichtigten Vorgehen gegen die Firma Klein in Dortmund wegen Entschädigung durch den Bundesrat in Jülich wurde auf Antrag unteres mit der Frage vertrauten Vertreters Umgang genommen, weil nach den erhobenen Anschauungen ein Verschulden der Firma nicht erwiesen wurde und somit eine Klage ansichtslos wäre. Infolge abweichender Stellung gegen die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein ist noch dieselbe. Einem von der Tagesklasse durch Groß. Bezirksrat zur Vermittlung an uns gestellten Antrage, die Bergfahrt an Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes an Fortnächten durch Unterlassung der Signale mit der Dampfpyrote zu beschließen, glaubten wir im Interesse des Verkehrs, wiewohl unter den jetzigen Verhältnissen, nicht zuzustimmen zu können. Der beabsichtigten Einrichtung eines Großschiffahrtswegs von Mannheim bis Ellingen, unter Benutzung des Neckars, werden wir immer mehr zugeneigt. Die sich nun zum fünften Mal nacheinander wiederholten Niederrheinverhandlungen drängen uns zu dem Wunsche baldiger Ausführung. Wir jubeln dem Interesse nicht zu, wir erkennen auch nicht, wie tief einschneidend dasselbe, falls es zur Ausführung kommt, in unsere lokalen Verhältnisse auf dem Neckar sein muß, doch setzen wir voraus, daß wir überhaupt noch unter den unglücklichsten Verhältnissen der letzten Jahre auf diesem Gebirgswege die Konfurrenz mit der Bahn nicht mehr bestehen können und unsere Lust nach der Ausführung müssen. In diesem Sinne sind wir auch bei Groß. Ministerium des Innern vorstellig geworden.

Von der Schleppliffahrt: kann auch das Gleiche wieder wie im vorigen Jahre berichtet werden. Sie hat auch dieses Jahr wieder nicht unterlassen, bis zu den niedrigen Pegelständen, ohne Rücksicht auf die Rentabilität und Schädigung ihres Materials, im Interesse des Verkehrs die gänzliche Einstellung des Betriebes zu verhindern, was leider durch die überaus lang anhaltende Trockenheit nicht zu vermeiden gewesen ist. Eine Entgegenkommens hatten wir uns auch wieder bezüglich der Räumungsarbeiten und Instandhaltung des Hafens von den betreffenden Anstaltsbehörden der beteiligten Wasserstraßen zu erziehen. Es wurde, soweit möglich, unseren Anträgen und Wünschen entsprochen. Es darf uns beim Abschied in ein neues Jahr nicht unbewußt bleiben und wir müssen uns stets vor Augen halten, daß der Kampf um unsere Existenz, den wir nun aus neue wieder aufnehmen müssen, immer erdeter wird, immer näher kommen die Schritte unserer Konkurrenten, immer werden neue Anforderungen erforderlich, und somit ist es uns noch möglich, überhaupt bei unglücklichen Wasserstandsverhältnissen eine Ueberholung zu vermeiden. Wir können deshalb nur auf das Wohlwollen unserer Groß. Regierung auf die Einwirkung Handel und Industrie, sowie auf das Vertrauen gestützt, daß jedes einzelne Mitglied für das Ganze wirkt, in ein neues Jahr hinübergehen. Unser Mitgliedsband war im Laufe des Jahres 214. Hahmerstein stellt 24, Neckarperch 27, Oberbach 60, Hirschhorn 11, Neckarsteinach 41 und Neckargemünd 23 Mitglieder.

Der Fall Staudenmeier vor der Straßburger Strafkammer.

Unter der Anklage der Unterschlagung — 6000 Mark — stand am Mittwoch der früher beim Hauptsteueramt in Straßburg beschäftigte Amtsdienster Staudenmeier, seine frühere Gattin, die Kassierin Anna Dillert wegen Beihilfe hierzu und wegen Hehlerei und die Ehefrau O. in Mannheim, bei welcher der größte Teil der unterschlagenen Geldes schließlich gefunden wurde, ebenfalls wegen Hehlerei. Der verheiratete, 27 Jahre alte, aus Portici stammende Angeklagte Staudenmeier, welcher Vater eines vierjährigen Kindes ist, lebte als Amtsdienster in ganz geordneten Vermögensverhältnissen. Er bezog ein Jahresgehalt von 1200 Mark, wovon ihm 10 Prozent für die Dienstwohnung abgezogen wurden, außerdem eine Invalidenpension und monatliche Kriegszulage von 30 Mark. Er war früh zur Marine eingetreten und hat die Feldzug in China mitgemacht. Dort wurde er krank, sodas seine Entlassung erfolgen mußte. Staudenmeier wiederholt vor Gericht sein Geständnis. Er erzählt, im August v. J. habe er die Angeklagte Dillert, welche in der Wirtschaft „Zur Stadt“ in Portici wohnt, kennen gelernt. Als er an jenem Abend heimgegangen war, habe ihn die Dillert aufgefordert, noch zu verbleiben. Seine Besuche habe er mit einem Pranzigmarkstück begleitet, welches die Dillert dann in ihren Strumpf gesteckt habe. Bei der sich hierbei ergebenden Unterhaltung habe die Dillert gefragt, ob er nicht eine Flasche Wein mit ihr trinken wolle. So sei er schließlich mit der Dillert in nähere Verkehr gekommen. Er ist während einer dreiwöchigen Abwesenheit seiner Frau öfters zu ihr in die Wohnung gekommen. Nach deren Rückkehr habe er die Abendbesuche bei der Dillert eingestellt. Er sei schließlich in die letztere verheiratet gewesen, daß er nicht mehr von ihr habe fortkommen können. Die Dillert, welche verlobt gewesen sei, habe ihm erklärt, daß es nichts anmache, wenn ihr Bräutigam eifersüchtig werde. Schließlich habe er aber den Entschluß gefaßt, den Verkehr abzubrechen und habe der Dillert erklärt, daß er verheiratet und Familienvater sei. Die Dillert ist hiernach verwundert gewesen und habe gekammert, daß sie geglaubt habe bei ihm ihr Glück zu finden. Aber der Umstand, daß er verheiratet sei, brachte kein Hindernis zu bilden, sie sei schon einmal mit einem verheirateten Mann durchgegangen. Ob er sich denn nicht Geld verschaffen und mit ihr durchbrennen könnte, er habe darauf erwidert, daß dies schon gehei, aber er wolle doch nicht zum Verbrecher werden. Von da ab sei die Dillert immer wieder auf den Kluchplan gekommen.

Am 25. jeden Monats hatte das Hauptsteueramt größere Geldbeträge an die Landeskapitalkasse abzuliefern. Dies sollte Staudenmeier besorgen und hierbei einen anderen Amtsdienster mitnehmen. So wählte Staudenmeier bereits am 24. September vorigen Jahres, daß er am folgenden Tage einen großen Geldbetrag in die Hände bekommen werde und verhandelte mit der Dillert, daß er ihr unterwegs das Geld abliefern wolle. Nach dem Staudenmeier 6000 Mark in einer amtlichen Lebertasche in Empfang genommen hatte, schickte er, am Freitagmorgen angekommen, seinen Kollegen auf die Reichsbank und suchte die Dillert zu treffen. Als er sie nicht traf, ließ er in deren Wohnung gehen, wo sie das weitere bezüglich ihrer Kluch verhandelte und das Geld, meist in Papiergeld und in Gold, in einer Handtasche der Dillert unterbrachte. Er sei dann mit seinem Kade nach der Rheinbrücke bei Neudorf vorangekommen, wobei ihm die Dillert gefolgt sei, nachdem sie die in Papier eingewickelte amtliche Lebertasche in der Nähe des Bahnhofs in einen Hausgang warf. Hier bereits habe ihn seine Frau ertastet und er habe wieder umkehren wollen — es sei jedoch ohne Beobachtung nicht mehr gegangen. Im obigen hielten sie das Geld verteilt und die Tasche der Dillert in der Nähe von Juchs am Budek vergraben. Von dort aus seien sie mit ihrem Kade über Wangen nach Gamsheim gefahren, hätten der Rhein überquert und seien von Jreisfeld aus mit der Eisenbahn nach Wülz gelangt, von wo aus sie nach Mannheim gefahren seien.

Staudenmeier will vollständig unter dem Einfluß der Angeklagten Dillert gehandelt haben. Seitens des Präsidenten Landgerichtsdirektor Kraus, wird ihm vorgehalten, daß er bisher andere Angaben gemacht habe. Staudenmeier bestritt bei seinen Aufstellungen und erklärt weiter, daß sie sich in Mannheim in der Nähe des Bahnhofs in einem Hotel eingemietet hätten. Am anderen Tage habe die Dillert für beide neue Kleider beigegeben und bei der Angeklagten O. ein Zimmer gemietet. Während er das Zimmer bezogen habe, sei die Dillert nach Straßburg zurückgefahren um ihre Sachen zu holen. Der Frau O. gegenüber habe er sich als „Kalter“ ausgegeben. Am folgenden Tage sei die Dillert aus Straßburg zurückgekehrt und habe bei ihm schlafen. Sie habe ihm erzählt, daß ihr die Polizei auf den Fersen gewesen sei, daß sie aber ihr Glück noch hoffen könne. Morgens sei Frau O. zu ihnen ins Zimmer gekommen mit der Meldung, daß ein Schutzmann bei ihr gewesen sei und nach ihnen gefragt habe, sie könnten nicht mehr in Danie bleiben. Er habe der O. alles erzählt und ihr schließlich den größten Teil des Geldes in einer gelben Lebertasche zur Aufbewahrung übergeben. Die O. habe das Geld in einen Topf verpackt und unter den Kissen im Keller begraben. Sie hätten sich ein anderes Zimmer gemietet und seien in der folgenden Nacht über Konstanz nach Jülich gereist, wo im Hotel ihre Verhaftung erfolgt. Im Besitze der Weiben wurden nach etwa 6000 Mark gefunden. Etwa 1200 Mark hatten sie bereits ausgegeben. Im weiteren Verhör erklärt Staudenmeier, daß er früher nur deshalb andere Angaben gemacht habe, um die beiden Angeklagten zu schonen. Die O. habe alles ganz genau gewußt und ihnen auf Verlangen am Tage vor ihrer Abreise von Mannheim noch ihre Mäntel mit 6000 Mark gebracht, weil sie befürchtet hätten, das Reichsgeld werde ihnen nicht anvertrauen.

Die Angeklagte Dillert ist 25 Jahre alt und stammt aus Pörsch (Pörsch). Sie war in der letzten Zeit ihres Dienstes ohne Stellung. Anfangs sei sie erlaubt darüber gewesen, daß Staudenmeier solche Pläne machte, schließlich habe sie das Nähere mit ihm besprochen. Die Frau O. sei ihr von ihrem früheren Aufenthalt in Mannheim bekannt gewesen. Der Mann O. mit welchem sie ein Verhältnis gehabt, habe bei der O. gewohnt. Im übrigen bestätigt die Dillert die Angaben des Staudenmeier.

Von der Angeklagten O. wird jede Schuld in Abrede gestellt. Sie will von der Unterschlagung des Staudenmeier und von dem Inhalt der ihr zur Aufbeahrung übergebenen Lebertasche nichts gewußt haben. Der Schutzmann habe sie damals lediglich gefragt, ob sie wolle, wo die Dillert sei. Dies habe sie verneint, weil sie nicht gewußt habe, daß die Dillert bei Staudenmeier ins Zimmer gekommen sei. Staudenmeier habe ihr erzählt, in der Tasche befände sich sein Vermögen von seinem

lich für Kilgobbin, einen sechsährigen Fischweibchen v. Ben-
Wango, der eine ansprechende Hürdenform in England besitzt.
Den großen Preis von Marseille gewann der Erwartung
gemäß der Franzose Guignard, der die 50 Kilometer des Rennens
in 45 Min. 15 Sec. zurücklegte. Nur eine Stunde zurück
endete sein Landsmann Duffot, während der Deutsche Salzman,
dessen Motor Defekt erlitt, weit zurück endete. Im Motorrennen
über 5000 Meter feierte der deutsche Schrittmacher Dörmann
einen schönen Sieg über den Franzosen Amerigo; die Zeit Dörmanns
betrug 4 Min. 4 Sec.

Stimmen aus dem Publikum.

Belästigung durch die Müllabfuhr

Mit Recht wird öfters darauf hingewiesen, daß der Lärm
der Großstadt eine die Volksgesundheit in hohem Maße be-
drohende Gefahr ist. In dem Lärm der Elektrischen, den man
nun auch in ruhigeren Stadtteilen bis um die Mitternacht hat,
zu dem widerwärtigen Lärm der Kohlenfuhrwerke, dem Persi-
schenfallen u. a. kommt nun neuerdings in der Straße, in der
Eisenberg wohnt, eine sehr unangenehme Belästigung durch die
Müllabfuhr. Während diese nämlich früher bei Tage befördert
wurde, geschieht dies seit einiger Zeit morgens in aller Frühe,
wo man noch in bestem Schlafe sich befindet. Schon das schwere
Fuhrwerk verursacht ein erhebliches Geräusch. Dann aber wer-
den die Krübel und Wägen herumgeworfen, daß es in der Tat
schmerzhaft ist. Das Auf- und Zuschlagen der Türen, sowie
die laute Unterhaltung der mit der Müllabfuhr betrauten Per-
sonen in den Gängen und Höfen hört man bis zur obersten
Manfärde. Und diese Störung hat man, bis die ganze Straßen-
länge absolviert ist; gegen eine halbe Stunde. — Eisenberg sieht
nicht ein, warum diese geräuschvolle Verrichtung schon so früh an-
zusetzen soll. Der Wunsch, daß bei Tage etwa ein wenig
früherer Aufbruch geübt wird, steht ja in gar keinem Verhält-
nis dazu, daß so und so vielen Menschen der so notwendige Schlaf
verfügt wird. Jedenfalls aber sollte, wenn so früh begonnen
wird, nicht so viel Spektakel gemacht werden. Ich richte an die
zuständige Behörde die dringende Bitte, Her Abhilfe zu schaffen.

Der Dampferzuammenstoß an der holländischen Küste.

* Haag, 23. Jan. Die vermischte
Schuluppe der „Amsterdam“ trägt 28 Personen, darunter
21 Passagiere, Engländer und sowohl bis jetzt zu ermitteln war,
zwei Deutsche. Die Schuluppe hat Proviant und einen Kompass an
Bord; sie hat Platz für 50 Personen. Man sagt die Hoffnung, daß
die Vermissten bereits am Bord eines Schiffes aufgenommen worden
sind, aber es ist unmöglich, die meisten dieser Schiffe im Nebel zu
entdecken.

Es wird laut „Frk. Ntz.“ stark gelächelt, daß der Befehl-
habende der „Amsterdam“ mit einem einzigen Matrosen auf die
Schuluppe bestanden, als diese die 21 Passagiere, zwei Steuermann
und drei Stenographen der „Amsterdam“ aufnahm. Einem Ma-
trosen, so wird gesagt, sei es schwer möglich, die schwere Schuluppe
durch Nebel in Sicherheit zu bringen. Gestadelt wird ferner, daß
der Kapitän der „Amsterdam“, Malmberg, es trotz des dichten Nebels
wagte, die Kohlen in den Kanal zu bringen zu wollen. Ein anderer
englischer Schiff war heute, ohne es zu wissen, in den neuen Bahnen-
tag eingefahren und ebenfalls nach auf der See zu sein. Das Net-
zgebäude, das Seeposten „Hoben“ und mehrere andere Boote
sind noch immer eifrig auf der Suche nach den Vermissten.

Die auf's höchste gespannte Neugierde wächst, und gar mancher
in der Provinz, einsehen und weiß frohlichen Umgebung des
Hafens erinnert an die schrecklichen Sturmflut, als die „Ber-
lin“ ankam. Große Aufregung entstand, als der Kapitän eines
Passagiers ankam. Demnach nimmt man hier an, daß er
von der vermischten Schuluppe berichtet und daß deshalb auf die
Umstände zu schließen ist. Unfalls ist, daß die Passagiere
selbst keine Schiffsboote auf die Suche sind. Ein Redakteur des
„Nieuwe Rotterdamse Courant“ fragte nach dem Grund dieses
Verhaltens und erhielt die merkwürdige Antwort, es sei nämlich, eine
Madel in einem Heuhaufen suchen zu wollen.

* Haag, 23. Jan. Eine Flotte von acht
Schiffsbooten liegt bereit, um, sobald der Nebel weicht, sofort in
den Kanal zu fahren nach allen Richtungen auf die Suche zu gehen. Von
Hindernissen aus ist eine kleine Schiffs-Flotte abgefahren, nur um
die Küste bis nach Haag abzusuchen. Von der Regierung wurden
Torpedoboote mit Scheinwerfern für heute Nacht erdeten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 23. Jan. Die freiwilige Provisionsgemeinschaft
des Reichstags hat zur Einheitslichen Vorbereitung aller Be-
amtenfragen einen Ausschuss eingesetzt, der aus den Hgg. Ohl-
ling, Dr. Decker, Hermann, Pfandner, Dr. Rothhoff und
Schneidhardt besteht. Wie verlautet, wird der Ausschuss zu-
nächst der Frage einer Reform des Reichsbeamtengesetzes näher
treten.

* Jena, 24. Jan. Die Stadtbehörden beschloßen, gegen die
Behauung des Schillergartens bei dem Ministerium Einspruch
zu erheben.

* Belg., 24. Jan. Vorläufiger Wahlresultat der Reichs-
tagwahlen: Erdbrin v. Natidor 4334, Beide Jtr. 7758,
Raiba, Role 19197; der Sozialdemokrat erhielt 206 Stimmen,
5 Bezirke fehlen noch.

* Paris, 24. Jan. Aus London wird berichtet, daß
in der verfloßenen Nacht eine Barke in das Arsenal einzudringen
versuchte und zwar an einer Stelle, wo sich die im Bau
begriffenen allierseeboote befinden. Der Wasserposten rief
die Insassen der Barke an und gab Feuer, da keine Antwort
erfolgte, worauf sich die Barke scheunigst entfernte. Einer
der Ruderer scheint verletzt worden zu sein.

* Paris, 24. Jan. In Cherbourg finden gegen-
wärtig in Anwesenheit einer Kommission des Marineministeriums
Übungen mit an der Oberfläche des Meeres schwimmenden Torpedos statt, welche die
Torpedoboote instand setzen sollen, sich gegen die Angriffe der
nur geringen Tiefgang besitzender Torpedobootzerstörer zu
verteidigen.

* London, 2. Jan. (Neuer.) Wie aus Debonport
gemeldet wird, ging dort unerwartet der Befehl zur Mobilis-
ierung einer Division der Heimaflotte ein. Es
ist das erste Mal, daß eine solche verhängsweise Mobilisierung im
Winter erfolgt.

* London, 24. Jan. Wie die „Daily Chronicle“ hört,
sind die Schießübungen im Kanal unbefriedigend ausgefallen.

* Madrid, 24. Jan. Der König hat aus Anlaß seines
Namenstages 5 zum Tode verurteilte Personen begnadigt.

* New York, 24. Jan. Die Untersuchung gegen einen hier-
fürlich verhafteten Mann namens Giordani, der zur Unterdrückung
der revolutionären Bewegung in Haiti und St. Domingo
falsches Geld angefertigt hatte, hat den amerikanischen Konsul in
St. Marx auf Haiti herangezogen, daß er seines Amtes
enthoben worden ist. Die Untersuchung gegen Giordani hat zur

Beschlagnahme von 2000 Stück Gewehren und von 800 000 Doll.
Kolligeld geführt.

* Chicago, 24. Jan. Bei Zusammenstößen zw-
ischen Polizisten und Arbeitslosen wurden zahlreiche Per-
sonen verletzt. Mehrere Rädelführer wurden verhaftet.

Die Politik der Straße.

* Berlin, 24. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt
heute über die sozialdemokratischen Straßendemonstrationen: und
spricht unter Hinweis auf sozialdemokratische Zeitungshimmen
von Hesperien. Sie sagt u. a.:

Was bezweckt dieses Spiel mit den sehr ernstlichen Worten des
Reichskanzlers anders, als immer von neuem Dunne auf die
Beine zu bringen, die sich den schweren Folgen, vor denen der
leitende Staatsmann die irreführten Massen bewahren will,
aussetzen? Auch die Bemühungen der Sozialdemokratie, die
Politik bei Erfüllung ihrer harten Pflicht zu verböhnen und
in den Augen der Massen zu hidrieren, können doch kein
anderes Ziel haben, als die Massen wiederum aufzuzuzigen. Das
alles sind so deutliche Beweise für die Schuld der Sozial-
demokratie an den behauerlichen Vorkommnissen und für ihre
Verantwortung für ewige Wiederholungen des fieselen Trei-
bens, daß alle Reinigungsversuche ihrerseits nichts sind wie
eitel Mohrweische Wir können den Massen nur nochmals
den dringenden Rat geben, gegen solche Dampfmaschine die
Ohren zu verschließen, wofern es sich nicht nach weiteren Be-
lehrungen betrübender Art gelüht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beweißt weiter darauf, daß Paul
Deubelnde auf einer Versammlung der Patriotenliga in Eugenwal-
d in Phantasien ergangen bei, als er Fremden und das Deutsche
Reich jetzt aus den Augen gehen würden, und schließlich:

Maner konnte niemand das Treiben unserer Sozialdemo-
kratie als Volkstäter kennzeichnen, als der unerschulchte Feind,
der den Kontrakt zerfallen läßt, von denen er in seinem
Wohne hofft, daß sie die Hauptmotive des Deutschen Reiches
unterwürfen werden. Am besten Vermögen lassen sie es freilich
in dieser Richtung nicht fehlen, und damit sind sie vor der deut-
schen Nation gerichtet. Doch diesem Bemühen der Erfolg nicht
blühe, dafür hat das deutsche Volk zu sorgen, indem es die Volk-
und Landesverräter niederstößt.

Prozeß Hohmann und Lymar.

* Berlin, 23. Jan. Das Gericht sprach den Grafen
Hohmann frei, weil eine Schuld nicht erweisen, nicht aber
weil seine Unschuld erwiesen war. Die Tatbestandsmerkmale
des § 175 des Strafgesetzbuches wurden in der Hauptverhand-
lung nicht festgestellt. — Gegen den Grafen Lymar wird
der Beweis der im Urteilstenor bezeichneten Straftaten
Handlungen als geführt erachtet. Die Unterjuchungs-
haft konnte nicht angeordnet werden, da der Angeklagte die
Verzögerung der Hauptverhandlung durch sein Verhalten ver-
schuldete. Er erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Für die
weitere Begründung beschloß der Gerichtshof die Öffentlichkeit
im Interesse der militärischen Disziplin wieder auszu-
schließen.

Die Vorgänge in Marokko.

* Paris, 24. Jan. Inbetreff der heutigen Interpel-
lationen über die Marokkoangelegenheit verlautet, Mini-
ster Bignon werde ausführen, daß Frankreich nie und nur
im geringsten den Angriff gegen Adroffa beabsichtigt habe
und nach wie vor sich von jedem Abenteuer fern halten werde.
Aufgrund der Terechen der Generale Trude und D'Anade
werde Bignon betonen, daß die Politik Frankreichs in Marokko
sich nicht geändert habe und schließlich betonen, daß die fremden
Mächte in Laufe des letzten Jahres Frankreich gegenüber
betreffs der Marokkofrage eine sympathie- und courtoisvolle
haltung beobachtet haben. Ministerpräsident Clemenceau
dürfte gleichfalls das Wort ergreifen und im Namen der Re-
gierung die Versicherung erneuern, daß Frankreich die durch
die Algeriraafik übernommenen Rechte mit aller Vorhüt
ausüben werde.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserer Berliner Korrespondenz.)

* Berlin, 24. Jan. Ein kaiserlicher Adjutant traf
gestern in Bielefeld bei dem Schwiegerjohne des Geheimrats
Sinzpeter ein, um sich einige Gegenstände, die Sinzpeter in
Verbindung hatte, zum Anbieten anzubieten, da der Kaiser
sich in seinem Berliner Schloß ein Sinzpeterzimmer einzu-
richten gedenkt. Ein Hofphotograph ist beauftragt, ein Bild
Sinzpeters in Lebensgröße für das Zimmer herzustellen.

* Berlin, 24. Jan. Herr Loselli läßt durch
einige Blätter mitteilen, daß er gegenwärtig an einer literari-
schen Oper arbeitet. Loselli gebrauchte noch geheimnisvolle
Worte und Andeutungen von bevorstehenden politischen
Eckhüllungen, die Sensation erregen sollen. Vielleicht
hängt diese Meldung mit Gerüchten zusammen, denen zu-
folge Losellis Aufstiegen in Deutschland auf diplomatischem
Wege verhindert worden sei.

* Berlin, 24. Jan. Graf Lymar wurde auf die
Verhütung seiner Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten
die Anrechnung der Untersuchungshaft nicht zugestimmt, weil
das Gericht der Meinung war, daß er durch eigenes Ver-
schulden, durch sein andauerndes Weigern, eine Verzögerung
der Untersuchung herbeigeführt habe. Die beiden Angeklagten
nahmen um niedrigerergerichte Wiens das Urteil, entgegen,
dessen eingehende Begründung unter Ausschluß der Öffentlich-
keit erfolgte.

Verhandlungen über die Reichsfinanzreform.

* Berlin, 24. Jan. Wie die „Samb. Nach.“ mit-
teilen, hat dieser Tage eine Besprechung zwischen Freiherrn
von Stengel, Frhr. v. Rheinbaben und Bloß-
führern stattgefunden; damit sei man einer Anweisung
nachgekommen, die der Abg. Wassermann vorgebraucht
Zeit gegeben habe. v. Stengel gab eine Uebersicht über die
Finanzlage und regte an, die Ratifikationsbeiträge der Einzel-
staaten sofort von 70 Wg. auf 80 Wg. heraufzusetzen. Von
Rheinbaben gab hierzu für Bremen keine Zustimmung.
Andere Vorschläge betrafen die Erbschaftsteuer in den Einzel-
staaten. Wie verlautet, soll in einiger Zeit wieder eine
solche Konferenz beider Minister mit den Führern der Volk-
parteien in Aussicht genommen sein.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau's.

* London, 24. Jan. „Daily Chronicle“ meldet aus
Chicago von einem Demonstrationsumzug von
20 000 Arbeitslosen, die von 700 Polizisten schließ-

lich mittelst Knüttel und Peitschen gestreut wurden. Die
ursprünglich von sozialistischer Seite vorbereitete Demon-
stration wurde bald von Anarchisten geführt, deren
Leiter, Reidmann, verhaftet wurde.

+ London, 24. Jan. „Central News“ meldet aus
New York: Die brasilianische Regierung hat sich bereit er-
klärt, die drei Schlachtschiffe im Dreadnoughttyp, die auf ihre
Rechnung auf englischen Werften auf Bau gelegt werden, für
den Fall eines Krieges der Union mit irgend einem anderen
Staate an die Vereinigten Staaten abzutreten.

+ London, 24. Jan. Die „Morning-Post“ meldet
aus Shanghai: Es ist begründete Aussicht vorhanden,
daß deutsche Firmen Aufträge erhalten für vier
Kreuzer und drei Torpedoboote für die chine-
sische Regierung. Die bezüglichen Verträge werden noch in
diesem Jahre abgeschlossen werden.

Marokko.

+ London, 24. Jan. „Tribune“ meldet aus
Tanger, die maurische Behörde teilt offiziell mit, daß
Emisäre oder Agenten des Gegenkulturs Rasay Sidid zu
allen Stämmen kommen und sie zu allgemeinen Er-
hebung gegen die Europäer aufreizen.

Eine neue irische Bill.

+ London, 24. Jan. In Irland zirkulieren Gerüchte,
daß zwischen der englischen Regierung und der Fraktion der
irischen Nationalisten Unterhandlungen säweben, zwecks
Schaffung einer neuen irischen Bill. Diese soll den Verfall
der irischen Nationalisten aufheben und falls sich seitens
der radikalen Elemente Widerstand dagegen erheben sollte, so
sollen diese aus dem Parlamente ausgeschlossen werden. Man
rechne sicher auf ihre Annahme.

Postwirtschaft.

Von der Reichsbank. Es verlautet, daß die Rücklässe kaum
das Tempo des Vorjahres einhalten. Auf Grund der Rücklässe,
wie sie sich bisher gezeigt haben, hat sich im Direktorium der
Bank noch keine Stimme für eine Diskontermäßigung erhoben.
Nur für den Fall, daß die letzten zwei Tage des diesmaligen
Ausweites wesentlich stärkere Rücklässe bringen werden, sei mit
einer Ermäßigung des Diskonts zu rechnen. — In Berliner
Finanzkreisen nimmt man nach einer weiteren Meldung an, daß
die Reichsbank auf Montag den Zentralfinanzrat einberufen
werde, und ihm, nach dem Beispiel der Bank von England, eine
Diskontermäßigung um ein volles Prozent vorschlagen
werde.

Bismarck in Mainz vom 23. Januar. Amtlicher Be-
richt der Direktion.) Es wurde bezahlt für 50 Ko Schladtwicht
257 Käber: a) feine Maß (Sollm. Maß) und beste Saugläder
55-60 W., b) mittlere Maß u. gute Saugläder 50-60 W., c) ge-
ringe Saugläder 75-80 W., d) ältere gerina genährte (Preller)
60-60 W., e) Schafe: a) Wallmännel und jünerer Wallmännel
70-80 W., b) ältere Wallmännel 65-80 W., c) wähtig genährte
Sammel und Schafe (Merzschale) 60-80 W., 1294 Schweine:
a) vollfleischige bersteinen Masten und deren Kreuzungen im Alter
bis zu 1 1/2 Jahren 61-80 W., b) fleischige 60-80 W., c) gerina
entworfene 59-80 W., d) Säuen und Eber 50-52 W., es wurden
bezahlt für das Stüd: 600 Augustyerde: 600-6000 W., 600
Arbeitspferde: 600-6000 W., 60 Pferde zum Schlach-
ten: 60-600 W., 600 Fuchst. und Hühner: 600-6000 W.,
60 Stück Mastvieh: 60-80 W., 34 Milchkühe: 240-500 W.,
284 Ferkel: 100-1000 W., 17 Stiegen: 12-25 W., 6 Stie-
gen: 6-8 W., 6 Ammer: 6-8 W., Aufnahmen 1891 Stüd.
Haubel mittelmäßig, Milchkühe und Ferkel lebhaft.

Wasserstands Nachrichten im Monat Januar.

Table with columns: Pegelstationen, Datum (19, 20, 21, 22, 23, 24), and Bem. (Tage, Stunden). Rows include stations like Konstantz, Waldshut, Balingen, etc.

Geschäftliches.

Das Inkret der Firma Schmolzer u. Cie. in Nr. 37 ist
folgt zu berichtigen: Sentimeter Stüd 3 Pfennig.

Verantwortlich:
Für Inhalt, Druck und Vertrieb: Alfred Reil-ken;
Für Anstalt, Provinzial- und Gerichtszeitung: Ntz. Schönlender;
Für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel;
Für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher;
Druck und Verlag der Dr. G. Sassen'schen Buchdruckerei,
G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

Hyacinthen angetrieben zu billigsten Preisen
empfiehlt die Samenhandlung
Fritz Liefhold, F 2, 2a. 7082/

Gönnt den Kleinen die Spiele im Freien.

auch wenn es kalt ist, über Mittel sie nicht nur warm
ein — sorgt auch dafür, daß die Schleimhäute des Halses
nicht offener werden, daß die Kinder sich nicht trotz der
warmen Einhüllung erkälten. Darum gibt man den
Kindern immer feine, alte Lederner Winter-Plättchen mit
im Freien und man erlebt die Freude, daß den Kindern
die Bewegung im Freien meist vortrefflich bekommt. Ray's
Lichte Lederner Plättchen für 85 Pfennig, die Schachtel in
allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.
Nachahmungen aber lehne man entschieden ab. 7066

Bekanntmachung.

Die Einlösung von Schuldschreibungen der Stadt Mannheim hat:

No. 2662. Folgende öffentliche Schuldschreibungen werden auf die nächsten Termine zur Zahlung gezogen:

I. Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1885 rückzahlbar auf 1. October 1908:

Tit. A zu 500 Mk.: No. 6, 28, 50, 208, 301, 315, 451, 460, 497.

Tit. B zu 1000 Mk.: No. 58, 82, 85, 128, 145, 159, 229, 233, 257, 460, 504, 509, 642.

Tit. C zu 500 Mk.: No. 10, 97, 108, 114, 187, 190, 212, 227, 318, 392, 433.

Tit. D zu 500 Mk.: No. 10, 94, 105, 125, 177, 215, 282.

II. Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1888: rückzahlbar auf 1. Juli 1908:

Tit. A zu 2000 Mk.: No. 2, 48, 76, 150, 209, 271, 340, 374, 447, 624, 675, 708, 716, 744, 775, 800, 807, 845, 854, 888, 927, 1103, 1128, 1197, 1208, 1378, 1419, 1469, 1468, 1493.

Tit. B zu 1000 Mk.: No. 115, 121, 201, 310, 315, 359, 363, 370, 398, 401, 462, 528, 617, 648, 661, 75, 760, 804, 885, 935, 1054, 1115, 1194, 120, 240, 1294, 1890, 1894, 1429, 1496, 1588, 1597, 1604, 1606, 1614, 1623, 1692, 1724, 1783, 1870, 2174, 2175, 2180, 2218, 2284, 2291, 2345, 2365.

Tit. C zu 500 Mk.: No. 31, 44, 88, 135, 201, 212, 244, 289, 70, 495, 520, 645, 748, 772, 822, 853, 878, 942, 959, 956, 958, 1018, 1033, 1090, 1264, 1405, 1830, 1870, 1879, 1445, 1451, 1516, 1521.

Tit. D zu 200 Mk.: No. 97, 212, 214, 312, 317, 367, 434, 495, 544, 56, 597, 619, 655, 784, 807, 811, 824, 852, 864, 892, 926.

Tit. E zu 100 Mk.: No. 8, 52, 64, 72, 162, 184, 190, 226, 230, 285, 404, 500, 605, 704, 752, 941, 949, 971, 983, 996.

III. Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1895: rückzahlbar auf 1. August 1908:

Tit. A zu 5000 Mk.: No. 53, 58, 71, 864, 872, 884.

Tit. B zu 2000 Mk.: No. 54, 90, 281, 331, 335, 368, 401, 407, 559, 598, 653, 616, 883, 919.

Tit. C zu 1000 Mk.: No. 95, 119, 117, 163, 228, 243, 250, 294, 319, 321, 331, 454, 455, 531, 543, 656, 72, 789, 876, 947, 1079, 1112, 1156, 1459, 1482, 1596, 143, 1844, 1945.

Tit. D zu 100 Mk.: No. 204, 270, 304, 388, 481, 447.

IV. Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1897: rückzahlbar auf 1. Mai 1908:

Tit. A zu 5000 Mk.: No. 13, 68, 69, 108, 145, 305, 365.

Tit. B zu 2000 Mk.: No. 39, 94, 157, 209, 309, 344, 411, 468, 474.

Tit. C zu 1000 Mk.: No. 62, 135, 151, 169, 178, 271, 259, 272, 390, 392, 384, 460, 468, 546, 547, 554, 578, 610, 64, 860, 929, 994, 1016, 1024, 1139, 1145, 1191, 1875, 1487, 1476, 1556, 1693.

Tit. D zu 500 Mk.: No. 39, 128, 227, 229, 292, 348, 408, 444.

Tit. E zu 100 Mk.: No. 57, 113, 191.

V. Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1898: rückzahlbar auf 1. November 1908:

Tit. A zu 5000 Mk.: No. 99, 225, 303, 383, 406, 422, 467, 545, 552, 582, 591, 737, 788, 807.

Tit. B zu 2000 Mk.: No. 55, 81, 100, 171, 204, 276, 344, 352, 387, 73, 750, 798, 815, 867, 961.

Tit. C zu 1000 Mk.: No. 305, 481, 71, 549, 579, 581, 618, 697, 716, 781, 748, 787, 800, 844.

Tit. D zu 500 Mk.: No. 84, 76, 119, 290, 315, 498.

VI. Von dem 4 % Anleihen des Jahres 1901: rückzahlbar auf 1. August 1908:

Tit. A zu 5000 Mk.: No. 49, 532, 450, 535.

Tit. B zu 2000 Mk.: No. 139, 169, 187, 219, 324, 380, 1089, 1241, 1272, 132, 1588, 2051, 2329, 2355, 2416, 2417, 2420.

Tit. C zu 1000 Mk.: No. 44, 50, 56, 102, 118, 185, 149, 180, 401, 418, 819, 859, 860, 938, 1830, 1878, 1920, 1938, 197, 2059, 260, 2708.

Tit. D zu 500 Mk.: No. 85, 159, 160, 165, 174, 718, 1076, 1101, 1102, 1103, 1817, 1467.

Tit. E zu 100 Mk.: No. 37, 35, 31, 189, 295, 338, 784, 792, 1013, 12, 14, 2.

Von den früheren Verordnungen sind noch nicht eingeleist:

a) Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1885: Tit. B No. 714, 150 a 1000 Mk.

Tit. D No. 14 zu 800 Mk.

b) Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1888: Tit. B No. 849, 987, 1101 a 1000 Mk.

Tit. C No. 848 zu 500 Mk.

Tit. E No. 75, 883 a 100 Mk.

c) Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1895: Tit. B No. 15 zu 200 Mk.

Tit. C No. 573, 1278 a 1000 Mk.

d) Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1897: Tit. E No. 128, 134, 73 a 100 Mk.

e) Von dem 3 1/2 % Anleihen des Jahres 1898: Tit. C No. 703 zu 1000 Mk.

Tit. D No. 214, 241, 349 a 500 Mk.

Tit. E No. 279, 97 a 100 Mk.

f) Von dem 4 % Anleihen des Jahres 1899: Tit. B No. 606, 697 a 200 Mk.

g) Von dem 4 % Anleihen des Jahres 1900: Tit. E No. 1091 zu 100 Mk.

h) Von dem 4 % Anleihen des Jahres 1901: Tit. B No. 1103, 1314, 2466 a 2000 Mk.

Tit. C No. 818, 863, 967, 1070 a 1000 Mk.

Tit. D No. 628, 1429, 1430, 1435, 1613 a 500 Mk.

Tit. E No. 890 zu 60 Mk.

Die vorstehenden öffentlichen Schuldschreibungen werden auf die angegebenen Termine, an welchen auch der Restlauf aufhört, gegen Übergabe derselben und der nicht mehr zu fallenden Zinsen und Zinseszinsen (ausgenommen in Mannheim bei der Stadtkasse) und bei den auf der Rückseite der Schuldschreibungen verzeichneten Zahlungsstellen eingelöst.

Für etwa im- und Auslande wird der Betrag am Kapital in Mannheimer Reichsbank, Mannheim, 24. Januar 1908.

Der Stadtrat.

Geflügel Wild Conserven

<p>Gänse 7-10 Pfd. schwer nach zerlegt, Pfd. 85 Pfg.</p> <p>Fst. Pfälzer Stopf-Gänse 10-14 Pfd. schwer</p> <p>Junge Hähnen Suppenhühner Capaunen Enten</p> <p>Junge Tauben Poularden</p> <hr/> <p>Steyrische Poularden hochfein im Geschmack, Ersatz für franz. Geflügel, ca. 2 1/2 - 4 Pfd. schwer</p> <p>Stück Mk 3.— bis 4.50</p> <hr/> <p style="text-align: center;">— Sehr vorteilhaft —</p> <p>Russische Poulets ca. 9 Pfd. schwer Stück M. 2.— bis 2.30</p>	<p>Rehe 18-40 Pfund schwer Pfd. 80 Pfg.</p> <p>Reh-Bug " 80 "</p> <p>Reh-Rücken " 1.30 Mk.</p> <p>Reh-Schlegel " 1.30 "</p> <hr/> <p>Reh-Ragout Reh-Braten pfundweise ausgewogen Pfund 1.20 Mk.</p> <hr/> <p>Hasen ganz und zerlegt Fasanen, Wildenten</p>	<p>Bohnen 2 Pfund-Dose 28-50 Pfg. Schnitt u. Brech 1 Pfund-Dose 22-30 Pfg.</p> <p>Erbsen extrafeinste feine mittelfeine</p> <hr/> <p>Gemüse-Erbsen 2 Pfund-Dose 38 Pfg.</p> <p>Suppen-Erbsen 2 Pfund-Dose 34 Pfg.</p> <hr/> <p>Mirabellen: Pfd.-D 70 Pfg. Aprikosen dts. 1 Pfd.-D 40 Pfg. Erdbeeren Kirschen: Stein D 38 Pfg. Pflirsiche rot ohne Stein D 55 Pfg. gem. Früchte</p> <hr/> <p>Orangen Stück 3, 7, 10 Pfg. 10 Stück 28, 65, 95 Pfg.</p>
--	--	---

Telephon
186

Johann Schreiber.

Telephon
1083

Beinhaltung.

Auf dem Schmelzwerke...
Dienstag, 28. Jan. 1908.
vormittags 11 Uhr
Abend 8 Uhr
Mannheim, 21. Jan. 1908.
Stadt. Gesundheitsamt
Krebs.

Neu aufgenommene Mitglieder

Allg. Rabatt-Sparvereins Mannheim und Umgebung. (E. V.)

Bonifer Martin, S. 3, 6b, Bäcker- und Besenwaren, Consumaten, Holz- und Korbwaren.
Brüner Wilh. Nachf. (Emmy Kedecker), Meierstr. 27, Kurz-, Weiss-, Woll- und Manufakturwaren etc.
Cramer Leonhard, Gontardstr. 47, Arbeiter-Artikel, Damenkleiderstoffe, Garn-, Kurz-, Weiss-, Woll- und Manufakturwaren etc.
Ehrbar Georg, H. 4, 28, Chocolade- und Zuckerwaren. 7692.
Grosch Philipp, Rheinländerstr. 48, Spezereiwaren und Viktualien.
Hermann Joh., Feudenheim, Bergstr. 3, Kolonialwaren und Viktualien.
Jakoby Peter, T. 5, 5, Bäckerei, Feinbäckerei.
Jericho August, Bechstr. 2, Kolonialwaren.
Kucher August, K. 1, 21, Bäckerei, Feinbäckerei.
Lederer Sophie, J. 7, 23, Spezerei, Viktualien.
Scheuthle W. Wwe., H. 4, 15, Bäckerei, Feinbäckerei.
Wortmann Martha, Mittelstr. 33, Kolonialwaren.

Kassendruck zum Auszahlen vollgeklebter Sparbücher sind nur Werktags morgens von 9-12 Uhr und mittags von 2-7 Uhr.

Haasenstein & Vogler AG

Angenehme Aufnahme für alle Leistungen u. Zeitschriften der Welt Mannheim P. 21

Inseraten-Acquisiteur
der in Mannheim gut eingeführt dauernde, einträgliche Stellung
Offerten mit Ausdrücken, Referenzen eventuell Photographie unter O. 91 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 3840

Holz-Verfeinerung.

Wittwoch, 29. Jan. d. J. vormittags 10 Uhr
werden im W. d. S. Schmelzwerk in Mannheim öffentlich loschweise versteigert:

a) 62 Stk Scheits und Prägelschiff wie Pappeln, Kiefern, Eichen, Kiefer, Tannen, Lärche, Kieferbaum u. f. w.

b) 23 Stämme Kiefernholz hauptsächlich Kiefern, Kiefer, Pappeln, Kiefer, Kieferbaum, Eichen und Lärche.

c) 300 Stk Wellen gem. H.

Die Verfeinerungsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gemacht.
Die Bekanntmachung ist vor dem Wirtelhaus des Schmelzwerkes (H. 1111) zu erlangen.
Mannheim, 24. Januar 1908.
Großh. Hofh. 1111.

Echter russischer Karawanen-Tee

Originalpackung der Kaiserl. russ. Hoflieferanten
Genr. N. & C. Jopoff, Moskau
1/2 Pfd. russ. Gewicht 1.90, 1.90, 1.— und 1.75 Pfg.

Messmer Tee engl. und russ. Mischungen
ausgeleitet

Chocoladen - Greulich 01,8
Allgem. grüne Beibehaltung.

Die letzte grosse Treibjagd

auf den von uns im Sommer 1907 erbeuteten Hasen sind gefleht
Hasen

alle scharfe Jagd- u. Schusswaffen, per St. M. 5.00
kleinere von M. 2.— an.

Hasenschlegel u. Siemer von 50 Pfg. an.
Hasenragout à Pfund 30 Pfg.

Rehe ganz und zerlegt sehr billig.

Reh-Ragout à Pfund 30 Pfg.

Geflügels, enorme Auswahl

Junge Wiener Backhühner per Stk M. 1.20 bis M. 1.40.
Nur solange Vorrat.

Suppenhühner, Enten, Gänse, Welsch, frz. Tauben und Poularden.

Fluss- u. Seefische
Hummer - Kaviar - Caviar.

Beckers Delikatessenhaus
Conservefabrik Niederlage.
P. 6, 22. 76917. Telephon 1334.

Vermischtes

Zausch.
Eine kleine Anzahl...
L. Eschert, Aukt. onator U. 6, 4.

Theaterplatz.
L. Eschert, Aukt. onator U. 6, 4.
17185 Waldparf. 19, 21.

Geldverkehr.
7000.— Mk.
L. Eschert, Aukt. onator U. 6, 4.
17185 Waldparf. 19, 21.

„Zwischenakt“

B 2, 12. — B 2, 12.
Jeden Samstag
Grosses Schlachtfest
wozu freundlichst einladet
S. Warth.

Unterricht
in Arithmetik, Maschinenzeichnen
Wochenschrift 12.
Friedr. Burekhardt, 0 5, 8.

Wechsel-Formulare
Dr. S. Baas'sche Buchdruckerei G. m. b. S.

Geld! sofort Geld!

Verkauf von...
Friedr. Burekhardt, 0 5, 8.

Geld! Beleihung

Waren und Gegenstände jeder Art, Kasse, Möbel, Waren u. Pflanzensamen gegen bar.
L. Eschert, Aukt. onator U. 6, 4.

Ankauf

! Wahrheit ist es!
aber nicht Phantasie, das ist für manchen...
Selig, E. 4, 6, Eokladen.
Komme überall, auch auswärts.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom Donnerstag, 23. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Weißmann, Füllweg, Zwele, Dr. Niederding.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Eingegangen ist der deutsch-russische Zusatzvertrag zur Brüsseler Juden-Konvention.

Das Schicksal.

Die erste Lesung des Schicksals wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) stellt die einstimmige Zustimmung des Hauses zum Entwurf fest, die dadurch erzielt sei, daß man ihn der öffentlichen Kritik zugänglich gemacht habe. Der Redner beklagt, daß unser Kreditwesen noch nicht geschäftlich geregelt sei; sehr zumeist man eigentlich das Pferd am Schwanz auf, und man werde um ein Kreditgesetz auf die Dauer nicht hinwegkommen. Er verlangt, daß man die Einrichtungen der Reichsbank weiteren Kreisen zugänglich mache; nur durch das Anknüpfen der Verhältnisse könne der Schicksal den erwarteten Nutzen bringen. Dann ergeht sich Dr. Arendt in seinen bank- und historisch-politischen Betrachtungen.

Abg. Raempff (freif. Vp.): Herr Arendt will unsere Wohlstandung nicht aus der Welt schaffen, wenn wir häufig arzig wären. Wir können ihm nicht recht, der demokratische Wiederstand kommt bei ihm doch immer wieder zum Vorschein. Er sollte sich doch überlegen, was er mit seinen Forderungen für den internationalen Kredit des Deutschen Reiches alles anrichten kann. Der Redner geht auf die Schwierigkeiten ein, die sich bei der Ausarbeitung des Gesetzes ergeben. Die verschiedenen Bedenken der landlichen Genossenschaften aus kulturellem Interesse zurücktreten. Die geistliche Amtswahl ist ein Kompromiß, welchen denen, die im Schicksal ein Kreditmittel sehen, und denen, die ihm nur den Charakter einer Lebensversicherung geben wollen. Abweisung ist eine Erweiterung der positiven Schicksaligkeit, weil sonst ein rationales Wechseln unmöglich ist.

Abg. Hermann (freif. Vp.) bespricht Einzelheiten der Frage im Hinblick auf eine Eingabe der Bremer Handelskammer.

Der Entwurf geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Die Befreiung der Rajakübelbefreiungen.

(Dritte Lesung.)

Abg. Ohlting (freif. Vp.) weist auf großer Schicksal die Verleumdung seines aus der zweiten Lesung zurück, die „Mittelsberger Zeitung“ habe das sozialdemokratische Blatt wegen des „Schandhuldenartikels“ denunziert. Sie habe den Artikel nur zur Kenntnis der weitesten Öffentlichkeit gebracht. Das ist nicht nur falsch, sondern schändlich. Denn die bürgerlichen Kreise sollten immer mehr erkennen, wie schändliche Verleumdungen die sozialdemokratische Presse treibt. Die „Mittelsberger Zeitung“ sei

sich unendlich gegen eine strafgerichtliche Verfolgung ausgesprochen, und es für richtig gehalten, das sozialdemokratische Blatt dem öffentlichen Urteil zu überlassen. Und auch Ohlting als Mitglied des Reiches Reichsausschusses hat es abgelehnt, Strafantrag wegen Verleumdung zu stellen.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Entlassung über das Urteil war noch viel größer, als die über den Artikel. Der Staatsanwalt hatte sich über eine Woche nicht gerührt; sonst sind die Herren doch nicht so zurückhaltend. Bei den Mitgliedern des Reichsausschusses hat er erst angefragt, ob sie nicht so freundlich sein wollten, sich bereit zu fühlen. Und ein solcher preussischer Minister hat es abgelehnt, den Strafantrag zu stellen.

Abg. Ohlting (freif. Vp.): Ich auch.

Das Gesetz über die Befreiung der Rajakübelbefreiungen wird ohne weitere Erörterung in der Kommissionfassung in dritter Lesung verabschiedet.

Die Haftung des Tierhalters.

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend Änderung des § 333 des B. G. B. Der Entwurf besetzt den Tierhalter von der Schadenerschaft, wenn es sich um ein Tier handelt, das dem Beruf, der Gewerbetätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beschaffung des Tieres die im Bereiche erforderliche Sorgfalt beobachtet, oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Abg. Schmidt-Warburg (Rp.) begründet einen Antrag, Bitter und Genossen auf Streichung der Worte „bei der Beschaffung des Tieres“. Er will damit einen Rechtsprechungsvorbehalt, den der Tierhalter etwa dann bestrift, wenn ein tierisches Tier trotz aller Gegenmaßnahmen den Schaden anrichtet hat.

Abg. Dr. Baumbach (Reichsp.) bringt einen redaktionellen Antrag ein, der gleichfalls die Streichung der Worte „bei der Beschaffung des Tieres“ enthält. Er will damit einen Rechtsprechungsvorbehalt, den der Tierhalter etwa dann bestrift, wenn ein tierisches Tier trotz aller Gegenmaßnahmen den Schaden anrichtet hat. Er will damit einen Rechtsprechungsvorbehalt, den der Tierhalter etwa dann bestrift, wenn ein tierisches Tier trotz aller Gegenmaßnahmen den Schaden anrichtet hat.

Staatssekretär Dr. Krieger verteidigt die Haftung der Regierungsvorlage; sie entspreche der Haftung, die sich im bürgerlichen Gesetzbuch auch sonst finde, und sei für die Rechtsprechung durchaus klar.

Abg. Stadthagen (Soz.): Das ist hier ein Ausnahmefall. Nichts ist mehr der Schaden klein. Gegen den Schaden ist der Bauer machtlos; er darf ihn nicht mal ansprechen. Das ist so

recht die Art der Agrarier, den Waisen und Krüppeln das Brot wegzunehmen!

Abg. v. Treuenfels (kons.) verteidigt den Entwurf gegen den Juristenrat. Stadthagens Behauptung ist eine ganz gewöhnliche Verleumdung. Der Redner erhält einen parlamentarischen Ausdruck findet. (Beifall.) Es ist bedauerlich, daß die Tribune des Reichstages dazu mißbraucht wird, einen großen Teil des deutschen Volkes zu beleidigen. (Beifall.)

Die Sozialdemokraten beantragen Kommissionsverweisung; die Diskussion wird aber fortgesetzt.

Abg. Hagemann (nass.) ersucht um Ablehnung der Kommissionsberatung. Wie kann man hier im Ernst mit der Gesetzentwurf kommen!

Abg. Stolle (Soz.) hält eine lange Rede für die Kommissionsberatung.

Abg. Dove (freif. Vp.): Wir haben bereits in der ersten Lesung für die Kommission gestimmt. Die heutigen Anträge erschweren doch eine genaue Prüfung. Bei dem ersten Eindruck in das bürgerliche Gesetzbuch muß man besonders sorgfältig verfahren und die Folgen sich überlegen. Politische Fragen gehören nicht hierher. Agrarisch ist das Gesetz nicht, es sind auch andere Verhältnisse beteiligt. Wir wollen die Interessen der verschiedenen Teile der Bevölkerung miteinander in Einklang bringen, die der wirtschaftlich schwachen Tierhalter mit den Interessen derer, die ohne Schuld einen Schaden erleiden haben. Der Schaden muß geregelt werden, aber nicht gerade hier in diesem Zusammenhang; in der Kommission könnte man eine Resolution fassen.

Staatssekretär Dr. Krieger: In der Kommission werden Sie mit all diesen Fragen überhaupt nicht fertig werden. Man braucht aber auch keine Kommissionsberatung.

Abg. Stolle (Soz.) erwidert juristische Streitpunkte bei der Beurteilung der Frage.

Abg. Schmidt-Warburg (Rp.): Den Hosen wollen wir laufen lassen, er gehört nicht hierher. (Heiterkeit.) Wenn eine große Partei Kommissionsberatung verlangt, stimmen wir immer dafür. (Zuruf: Würde schon bei der ersten Lesung verlangt!) Damals waren es drei kleine Parteien, das macht nicht so viel aus. (Heiterkeit.) Haben Sie keine Angst, Herr Staatssekretär, die Sache wird in der Kommission nicht lange dauern, eine Sitzung, höchstens zwei, aber nicht drei.

Die Tierhaltervorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Freitag 11 Uhr — mit Rücksicht auf den Sitzungstagen Sonntag — Federkonvention, Kap. und Gewichtsordnung.

Schluß 6¼ Uhr.

Ein Vampyr.

(Von unserem Korrespondenten.)

ab. München, 22. Jan.

II.

Es wurde dann zur Vernehmung der Frau des Angeklagten, Luise W. geb. Cohn, geschritten, die sehr elegant gekleidet ist und ein sicheres, drohendes Auftreten an den Tag legt. — Vor.: Es wird Ihnen vorgelesen, daß Sie in dem Rechtsanwaltsbüro den Glauben an die Existenz der von Ihrem Manne erkrankten Personen und an deren Ansprüche beschützt haben. Die Angeklagte bestreitet das und gibt nur an, daß sie einmal 20000 Mark für sich als Geschenk von W. erhalten habe, ein anderes Mal 20000 Mark bzw. 10000 Mark zur Weitergabe an singuläre Personen, die Erpressungsversuche unternommen haben. Vor.: Haben Sie sich denn niemals gewundert, weshalb Ihren Rechtsanwaltsbüro so viel Geld gab, Sie müßten sich doch sorgen, daß ein Mensch mit normalen Sinnen so viel Geld nicht umsonst hergibt. — Angekl.: Ja, ich habe den W. auch immer danach gefragt, er hat mir aber erwidert: Das geht Sie nichts an, wir wußten so weiter!

Es wurde dann in die Zeugenerklärung eingetreten. Unter allgemeiner Spannung wurde der jetzt 45jährige Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht München, August W. aufgerufen, der ein großer schlanker Mann mit hellblondem Haar und Schnurbart und großer Größe ist. Er macht den Eindruck eines sehr stillen, harmlosen Menschen. Der Präsident macht ihn vor seiner Vereidigung darauf aufmerksam, daß auf seine Aussage alles ankomme, daß sie die wichtigsten von allen sei und daß er sich deshalb genau überlegen möge. Der Zeuge macht dann seine Angaben, jedoch mit so leiser Stimme, daß er im Sitzungssaal kaum zu verstehen ist. Er berichtet, daß er gegen Ende 1886 den Buchhändlersohn August W. kennen gelernt habe. W. habe ihn angesprochen, als er vor dem Laden eines Buchhändlers gestanden habe. Es habe sich dann herausgestellt, daß W. in derselben Straße wohnte wie er, Rechtsanwaltsbüro. Er habe nun den W. hier gesehen und ihn auch hier begrüßt, ohne daß eine nähere Bekanntschaft bestanden habe. Erst 1889 sei W. an ihn herangetreten mit der Bitte um Geld. Er habe ihm aus Mitleid etwas gegeben und von nun an habe W. sich immer kleinere Beträge von ihm geholt und ihn auch gebeten, ihm eine Erpressung gründen zu helfen. — Vor.: Waren Sie dazu bereit? — Zeuge: Jawohl, ich wollte ihm ganz gerne helfen. Vor.: Haben Sie mit dem W. in unersahlichen Beziehungen gestanden? Die Sache würde so verfährt sein. — Zeuge: Nein. (Bewegung.) Erst später hat er mir derartige Andeutungen gemacht und da habe ich ihm Geld gegeben. — Vor.: Das war natürlich sehr ärgerlich von Ihnen, denn nun ging das so weiter. Zeuge: Ja. Vor.: W. ist dann 1893 gestorben. Ihre Güternähe ging so weit, daß Sie ihm noch einen Kranz stifteten. Zeuge: Ja. Ich gab dem W., den ich durch W. kennen gelernt hatte, das Geld für den Kranz und er erklärte mir auch, daß er dafür einen sehr schönen Kranz am Grabe des W. niedergelegt habe. (Heiterkeit.) Vor.: Nach W.'s Tod hat nun W. dessen Tätigkeit bei Ihnen aufgenommen? Zeuge: Ja, er kam zunächst mit seinen Wünschen an mich heran und erbat sich Beträge von 10—20 Mark. Vor.: Später ist das in die Tausende und Hunderttausende gegangen. Sie erklären dies damit, daß Sie beständig von ihm in Furcht gehalten wurden? Zeuge: Ja. W. hat immer sehr geheimnisvoll

voll. Vor.: Sie sollen sogar nur noch die Hintertür Ihres Hauses benutzt haben, um ihm nicht fortwährend in die Hände zu fallen. Der Zeuge gibt dies an. Vor.: Mit Rücksicht auf die Verjährungsfrage erscheint es von Wichtigkeit, ob Sie sich tatsächlich noch 1898 nicht mehr von W. bedroht gefühlt haben. Zeuge: Meine Angst war jedenfalls seit jener Zeit verschwunden. Vor.: Sie hatten sich wohl ein bißchen an den furchtbaren Zustand gewöhnt. (Heiterkeit.) Haben Sie aber im Ernst nicht unter dem Eindruck gestanden, daß die ganze Sache einen inneren Zusammenhang mit Ihren Beziehungen zu dem W. hatte und haben Sie nicht deshalb das Geld gegeben? Zeuge: Ja, dieser Zusammenhang bestand wohl, es wäre mir jedenfalls unangenehm gewesen, wenn die Geschichte bekannt geworden wäre. — Der Zeuge schließt dann die Gesamtsumme seiner Aufwendungen an W. bzw. seine Frau und dessen Hintermann auf mindestens 54500 Mark. Was er an W. gezahlt hat, weiß er nicht mehr genau.

Hierauf wurden an der Hand der von dem Zeugen selbst gemachten Aufstellung die einzelnen Posten durchgegangen. Der Zeuge erzählt dabei, daß er tatsächlich dem W. den Gedanken an die Erpressungen etwas nahe gelegt habe, indem er ihm erzählt, daß sich einstens ein junger Mann an ihn herangewandt und von ihm am nächsten Tage an der Peterskirche 20 Mark erhalten habe. Ein Jahr später sei dann W. zu ihm gekommen, habe ihm erzählt, jener Mann, der Karl M. heißt, bestünde sich jetzt in Amerika und bitte ihn um eine Unterstützung. Daraufhin habe er zunächst 10000 Mark gegeben. Einiges Tages sei dann W. wiedergekommen und habe gesagt: Der Karl M. ist jetzt da und fordert 20000 Mark. Auch diese habe er dann gegeben. Vor.: Von Wien: Haben Sie auch andere Leute in dieser Weise unterstützt, Herr Kollege? Zeuge: Nur mit weit kleineren Beträgen. Vor.: Sie haben also niemals anderen Geld zu Geschäftsgründungen oder ähnlichen Unternehmungen gegeben? Zeuge: Nein. — Der Zeuge erzählt dann weiter, daß W. im Jahre 1891 mit einem neuen Erpresser, namens W. v. S., hervorgetreten sei. Dieser S. sei noch heute eine rätselhafte Persönlichkeit. Er habe von ihm Briefe in der Hand, in denen er um Geld ersuchte. Er habe dann die alte Frau W. ins Vertrauen gezogen (die übrigens als W. K. bezeichnet werden konnte) und durch deren Vermittlung habe der S. das gewünschte Geld bekommen. Vor.: Warum ist der Herr Zeuge nicht einmal selbst zu diesem S. hingegangen? Zeuge: Der Mann ist mir von W. bezeichnet worden als ein ehemaliger Athlet (Heiterkeit), der krank geworden sei und auch zu dem W. in Beziehung gestanden habe. Ich sandte ihm darauf 1200 Mark und erhielt von ihm einen Dankbrief. Er soll dann später in ein Konvaleszenzheim gekommen und dort verstorben sein. Vor.: Dagegen, daß er überhaupt nicht existiert hat, wissen Sie nichts? Zeuge: Nein. Ein Bekannter, wenn Sie gewagt hätten, daß der S. nicht existierte, würden Sie dann auch das Geld gegeben haben? Zeuge: Nein.

Sodann wurde mit dem Zeugen eingehend der Fall S. v. v. verhandelt. Auch hier übernahm die Mutter W.'s die Vermittlung. Der Zeuge bezeugt, daß die Mutter es war, welche erzählte, daß die S. in Wirklichkeit eine Geliebte von S. sei und den Auftrag habe, in dem Hause W.'s den Mann zu erwischen, der mit dem W. verkehrt habe. Sie habe dann weiter angegeben, daß W. das Mädchen eine gute Partie in Amerika machen, wenn es 15000 Mark habe. Darauf habe er

ihm gegeben, zumal der Angeklagte und seine Frau geigt habe. Geben Sie nur her, wie mag das mit dem W. wohl gegangen sein? Vor.: Hätten Sie das Geld auch gegeben, wenn W. Ihnen nicht zugeredet hätte? Der W. soll Ihnen die Sachen einmal als sein Verhältnis gezeigt haben, so daß ich glaube, Sie hätten auch ohne W.'s Zureden etwas für sie getan. Zeuge: Das ist wohl möglich. Vor.: Eine S. erwidert tatsächlich, Ihr Bild liegt bei den Akten (Bewegung). — Das Bild wird hierauf dem Angeklagten gezeigt, der jedoch erklärt: Das ist die S. nicht, die ich meine. Vor.: Das glaube ich Ihnen wohl, denn diese S. hätte von der Existenz des Herrn Konvaleszenzhaus W. überhaupt keine Ahnung. (Große Heiterkeit.) Der Zeuge W. erzählt dann, wie ihm der Angeklagte handgreifliche Beweise für die Existenz der angeblich in Amerika wohnenden S. habe gebracht und bezeugt die Gesamtsumme seiner Aufwendungen für dieses Mädchen auf 143000 Mark (Beweg.). In späteren Verhandlungen wurden die Vernehmungen auf morgen früh vertagt.

Das Urteil

liegt bereits vor: Nach zweitägiger Verhandlung wurde August W. zu 5 Jahren Zuchthaus, 3000 M. Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Ehefrau Josefine W. erhielt 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Bereinsnachrichten.

* Dieerweg-Berein. Am Freitagabend veranstaltete Hauptlehrer Gantner aus Freiburg einen musikalisch-effektvolleren Abend. Herr Gantner hielt bei seinem Jubiläum in guter Erinnerung von seinem letzten Vortragabend her. Der Saal war überfüllt und prächtige Reden wurden abgewechselt. Herr Gantner zeigte sich als vielseitiger Künstler. Mit weicher Tenorstimme und edlem Vortrag gab er Gedichte von Beechoven, Heine, Rudinow, Wagner. Er trug sodann noch 18 eigene Gedichte vor aus seinen Gedichtsammlungen „Glockenblumen“, „Silberlichte“ und „Sommerdämmerung“. Als Dichter wie als Redner gelangen ihm die Dialekt-Vorträge „aus Schwarzwald“ am besten und darunter wieder sprechen die humoristischen am meisten an. Die feine, oft auch kraftvolle Komik der Darstellung mit den überraschenden Schlusswendungen erregt jedesmal das fröhlichste Lachen. Herr Gantner mußte sich zu einer Zugabe bequemen, so starken Beifall spendeten die zahlreichen Zuhörer.

* Die Große Naturgesellschaft Redarberstadt hielt am Sonntag eine interne Sitzung mit Damen im „Sängerheim“ ab. Der Besuch war sehr gut, die Vorträge einzig in ihrer Art und die Stimmung großartig. Außer den mitwirkenden Mitgliedern der Gesellschaft: Boffo, Spreuer, Müller und den Rätinnen Geschwister Lohr und Junt waren auch die Heilsberger Pädler an dem Erfolg des Abends beteiligt. Herr „Joh. Karl“ und Herr „Treumer“ aus Heilsberg, zwei auch hier wohlbekannte Karnevalisten, konnten nicht mit genug in die Wüste steigen. Auch der „Stadt“-Büchel (Herr K. u. B.) leistete wieder sein Bestes. Die nächste Sitzung mit Damen findet nächsten Sonntag im Gesellschaftshaus statt. Dann kommt der Mittelpunkt der Saison, die große Sitzung im Ritzingenhof, von der wir heute noch nichts berichten wollen.

Buntes Feuilleton.

Das Ende einer Millionenerbschaft. Der Köln. Jg. wird aus Kreisel berichtet: Die hiesige Strafkammer hatte sich dieser Tage mit einer Schwindlerin zu befassen, die es verstanden hat, durch romantische Vorspiegelung einer Millionenerbschaft sich einen Mann aus guter Familie zu ergattern und jahrelang auf großem Fuße zu leben. Die Schwindlerin war die Tochter eines früheren, in Vermögensverfall geratenen Sammelabrikanten in Dalken. Sie war Lehrmädchen und Gehilfin in hiesigen Lohengeschäften und lernte im Jahre 1908 ihren jetzigen Gatten kennen, den Sohn eines hiesigen Industriellen, der die reiche Erbin im Jahre 1908 heiratete. Die Hochzeitsreise, die Anmietung und Ausstattung eines vornehmen Landhauses in Düsseldorf, die Anschaffung eines Kraftwagens und reiche Lebensgenüsse hatten bald das 30 000 Mark betragende Vermögen des jungen Ehemannes aufgefressen, aber die Aussicht auf die Erbschaft veranlaßte Verwandte des Mannes, Darlehen von 20 000 Mark und 12 000 Mark vorzutreiben und dazu noch eine flotte Kumpfwirtschaft zu unterhalten. Als das Vögeln der Frau die u. a. auch ihre eigene Mutter durch schlaue erdachte Maßnahmen getäuscht hatte, zusammenfiel, waren u. a. ein Möbelgeschäft in Speyer um 12 000 Mark, ein Möbelfabrikant in Krefeld um 4000 Mark und ein Weingutsbesitzer in Bacharach um 3500 Mark geschädigt. Die Angeklagte hielt heute ihre Angaben über die von zwei Oheimen zu erwartende und von dem Testamentsvollstrecker ihr zugesicherte Erbschaften aufrecht, trotzdem die ganze Erzählung sich als Erfindung erwies. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahr Gefängnis. Berner nahm das Gericht an, daß auch der Gatte bei der Täuschung des Bacharacher Weingutsbesitzers nicht unbeteiligt sei, und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Weib, Frau und Dame. Im Berliner Verein „Frauenwohl“ hielt Dr. Theodor Lessing einen Vortrag über das Thema: „Das Weib, die Frau und die Dame“, worin er auf etymologischer Grundlage den psychologischen und sozialen Inhalt dieser Bezeichnung erörterte. „Weib“, so führte der Vortragende aus, ist das Urbild, von rein geschlechtlicher Bedeutung und nur auf die Naturseite abzielend. Manche Forscher leiten „Weib“ aus derselben Wurzel her wie „weben“, „wollen“, und sehen darin die Gebundenheit und Sehnsüchtigkeit der weiblichen Berufsarten des Kochens, Nähens, Krankenpflegens angeben. Ganz langsam haben sich neben dem Urbild neue erweiterte Worte. Aber noch moderne Frauenfeinde wollen diese nicht anerkennen. Schö-

penhauser beharrt darauf, von einer „Weiberbewegung“ zu reden; auch Strindberg, Möbius und Weininger kennen nur das Weib. Um 1900 taucht zuerst die „Frau“ auf. Seitdem datiert der Kampf zwischen geschlechtlicher und sozialer Auffassung. Der Titel „Frau“ war das erste Frühjahrsanzeichen einer künftigen Frauenbewegung. Walter von der Vogelweide ist es, der seiner Abneigung gegen die neue Bezeichnung Ausdruck gibt. Der Mann sieht sich durch sie in seinen Impulsen bedroht. Das Weib beherrscht er, der Frau kann er nur dienen. Frau — Freya — Domina — Herrin, Luther nennt Rom „die Frau der Welt“. Der Ritterdienst des Mittelalters entwickelte sich um der Madonna-Kult „Frau“ bleibt nun der Ausdruck für eine Würde, „Weib“ der für das Geschlechtsweib. Wenn man Unbegabtes fogte möchte, greift man nach Lehndörfer. So gelangen im 17. Jahrhundert noch dem dreißigjährigen Krieg neue Worte ins Deutsche: „Madame“ und „Dame“. Ein Schriftsteller jener Zeit konnte von seinen Liebesabenteuern noch, ohne mißverstanden zu werden, berichten, alle seine Erlebnisse seien „bämlid“ gewesen. Wie noch und noch alle gradigen Kulturwörter abgegriffen werden und die Ausnahmebedeutung einbüßen, so erging es auch dem Wort Dame.

Eine wieder entsetzte Gedentafel. Die „Meraner Zeitung“ schreibt. Am 24. September 1907 war an der Villa Verabonier in Gries bei Bozen eine Marmortafel nebst Inschrift enthüllt worden, zu Ehren des dort verstorbenen römisch-katholischen Priesters Johann Baleiss. Der Priester Baleiss war in besagter Inschrift als „geborener Großfürst Sergius Mikailowitsch von Rußland“ bezeichnet. Es gibt nur einen Großfürsten Sergius Mikailowitsch und dieser lebt noch heute als General-Inspektor der russischen Wehrver. Die Entzündungen ergaben, daß Baleiss mit dem russischen Kaiserhaus auch nicht das geringste zu tun hatte. Rumwede ist die Gedentafel, infolge Intervention der russischen Regierung, auf Anordnung der zuständigen Behörde entfernt worden.

Von exzentrischen Lederbissen erzählt ein Londoner Blatt: In fast allen Weltstädten gibt es wälderische Gourmets, die sich mit Gleichgültigkeit zu Tischgesellschaften zusammenschließen, allmonatlich oder allwöchentlich zusammenkommen, um im gemeinsamen Mahle allerlei seltsame Lederbissen zu genießen, exzentrische Menüs zusammenzustellen und allerlei wunderliche neue Gerichte zu erfinden, die ihren verwöhnten Gaumen neue Reize und neue Geniation verschaffen sollen. Nicht wenige dieser Gesellschaften stehen miteinander in rager Verbindung, tauschen Nachrichten aus über ihre neuen Moden und über die Gelegenheiten, kostbare nur selten erhaltliche Delikatessen zu erwerben; Versuche werden gemacht und deren Ergebnisse einander mitgeteilt. Bei-

den Amerikanern herrscht jetzt eine besondere Mode, sie haben einen Lederbissen entdeckt, auf den sie besonders stolz sind: weiße Käse. Als „geschmorte spiralförmige Polarmäuse“ figurieren sie auf den Menüs. Commander Robert C. Beary hat sie bei seinen Expeditionen im nördlichen Grönland entdeckt und die amerikanischen Gourmets können die Schmackhaftigkeit und den pikanten Reiz dieser Lederbissen, die kunstvoll zubereitet wie „kleine rote Pfefferkörner“ aussehen, nicht genug rühmen. In London wird die edle Herwarzung, eine Vogelneckerzuppe, sehr geschätzt; sie ist dabei nicht einmal übertrieben teuer und kann für zehn Schillinge das Pfund gekauft werden. Aus einer Art von Seeogeln, wie sie auf den Malaischen Inseln vorkommen (nicht von Schwämmen), wird sie bereitet und in Form einer biden etwas gelatineartigen Sauce serviert. Daneben erfreuen sich die getrockneten Rückenknochen des Hais einer besonderen Beliebtheit; sie haben das Aussehen von Maffaroni und in Rußland weiß man aus ihnen einen köstlichen Suppe, die sogenannte besiga, zu bereiten. Känguruhschwänze sind eine besondere Delikatesse und sollen, wenn von der Hand eines kunstfertigen Koches zubereitet, einen köstlichen Geschmack haben. Von den Genüssen eines echten Bärenschinkens, oder gar einer Bärenzunge wissen die Gourmets wahre Dymnen zu singen, und neuerdings findet auch die Hühnerzunge begeisterte Verehrer. Auch gefüllter Waffel, mit Nougat gefüllt, soll ein Gericht von pikanter Schmackhaftigkeit sein und einzelne Feinschmecker, die das Schickal während der Belagerung von Paris in der französischen Hauptstadt festgehalten hatte, rühmen noch heute den köstlich pikanten Geschmack eines gut bereiteten Rattenrogens und erzählen Wunderdinge vom Elefantendraten. Ein echtes Rosenblättergelee ist nur selten zu bekommen, auch Apfelsinenblüten und ein Gelee aus Korianderblüten ist wenig bekannt und wird von den Gourmets hoch geschätzt. Ueberhaupt lassen sich aus Blumen köstliche Gerichte herstellen und manche Feinschmecker erzählen Wunderdinge von den köstlichen mostriechenden Gelees, die sich aus Reifen, Rosendel oder Veilchen herstellen lassen und deren Duft den Kenner entzückt. Dagegen gehen über die ostindischen Turiofrüchte die Meinungen auseinander und den Anhängern stehen auch viele Widersacher entgegen. Sie hat eine Schale wie die Kokosnuss und das Fleisch hat den Geschmack von Tannenzapfen. Alfred Russel Wallace spricht von ihr mit der höchsten Begeisterung. „Je mehr man davon isst, je weniger möchte man anfrören.“ Und diese Summe seltsamer Gerichte ließe sich leicht vervielfachen.

Nur ein Preis Original Goodyearwelt. Jede Paar Damen- oder Herrenstiefel 9.50 Mk. Spezialität: Amerik. Formen Hervorrag. Erzeugung, bester Ersatz für handgenähte Schuhe in allen Lederarten. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Schuh-Fabrik „Tural“ 76756 Alfred Fraenkel, Mannheim, P 2, 14.

Ein Mahnruf aus der vierten Dimension! In einer rabenschwarzen Nacht Da ist Herr Dimpfel aufgewacht. Und sieh! es zeigt sich ein Gesicht, Und eine hohle Stimme spricht: „Kehr um! Kehr um! noch ist es Zeit! Du stehst am Rand der Ewigkeit Bekehrst du dich nicht-weh dir weh Und nimmst als Zusatz zum Kaffee Den echten „Andre Hofer!“

Pohlschröder Geldschränke Tresoranlagen sind seit 55 Jahren die besten u. billigsten. Man verlange die glänzenden Zeugnisse von 1259: V. Corell, Mannheim P 6, 20. Ueber 25000 Stück verkauft!

Nerven-, Herz-, Magen-, Frauenleiden, Schlaflosigkeit, Stuhlverstopfung, Lähmungen, Rheumatismus, Krämpfe, Kopf-, Magenschmerzen. Beilassen heilt dauernd. Karl Teschke, Q 7, 24, 2 Tr. Psychotherapeutische Anstalt. Sprechstunden: 2-4 Uhr, Sonntag 9-11 Uhr. Prinzip: Honorar nur nach erfolgreicher Behandlung. Gelegenheitskauf! Von der Konkursverwaltung habe ich das gesamte Warenlager des Schneiders Julius Heinemann käuflich übernommen und offeriere ich hochfeine grösstenteils englische Herrenanzugsstoffe, Ueberzieherstoffe, Hosen und Fantasie-Westen zu sehr billigen Preisen. August Weiss. E 1, 10

Wein- u. Liqueur-Etiquetten Frühstückskarten, Weinkarten empfiehlt die Dr. S. Baas'sche Buchdruckerei & m. b. S.

Hochfeine Süssrahm-Tafelbutter garantiert täglich frisch empfiehlt in Post- u. Bahnsendungen Gotth. Lieb Karlsruhe i. Baden Waldhornstrasse, 7112. NB. Probesendung zum billigsten Tagespreis; an Unbekannte unter Nachnahme.

- Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim. Geborene: 11. Schläpfer, Georg, Maurer e. L. Katharina. 12. Geisler, Anton, Eisenreher e. L. Toni Anna Elisabetha. 13. Hamm, Heinrich, Kaufmann e. S. Erwin Daniel. 14. Schöllkopf, Paul, Bergwerksbesitzer e. S. Paul. 15. Eggenber, Georg, Former e. L. Erna Johanna. 16. Knack, Hermann, Tischler e. S. Arthur. 17. Diehm, Konrad, Schuhmachermeister e. S. Friedrich Wilh. 18. Geier, Michael, Baumtorn. e. L. Gertrud. 9. Renbender, Joh Ludwig, Hafenarbeiter e. L. Anna Auguste und e. L. Rosa Marie. 8. Elz, Joh. Joh., Drechsler e. L. Anna Luise Margarete. 10. Ibric, Joh. Adam, Fuhrmann e. S. Heinrich Ludwig. 9. Schellenberger, Paul Max, Violinist e. S. Otto Erwin Kurt. 8. Jaeger, Karl, Hobosist e. S. Karl. 7. Reihoff, Ernst, Kaufm. e. S. Hans Ernst Christian Paul. 6. Körner, Michael, Postkassierer e. L. Rosa Anna. 14. Stroth, Raimund, Streckenwärter e. S. Albert Raimund. 13. Wood, Karl Wilhelm, Getreidehändler e. S. Karl Rudolf. 12. Junfer, Valentin, Zimmerm. e. S. Oscar. 10. Kraper, Heinrich, Referendär e. L. Will. 11. Luchow, Nikolaus, Fuhrm. e. S. Johannes. 10. Dörle, Wilhelm, Friedr., Tischler, e. L. Emma Silke.

9. Heichert, Johannes, Wagner e. L. Elsa. 8. Orschold, Hugo, Lokomotivf. e. S. Ludwig Friedrich. 10. Schnew, Michael, Fuhrm. e. L. Elsa. 10. Thoma, Philipp, Eisenreher e. L. Luise. 11. Schmitt, Karl, Schreiner e. L. Maria Josefa. 12. Auer, Anton, Fuhrm. e. S. Friedrich Wilhelm Anton. 9. Benninger, Heinrich, Schlosser e. L. Rosa Elisabetha. 12. Stoymann, Christian Andreas, Tagl. e. L. Rosa Marie. 13. Hühner, Hugo, Baumst. e. S. Ludwig Hugo. 13. Pfister, Josef, Hobelwerk e. S. Georg Josef. 13. Geier, Otto, Schlosser e. S. Josef. 13. Spiermann, Hermann, Tagl. e. S. Otto Georg. 10. Zimmermann, Franz, Ostar, Prokurist e. S. Franz Paul Hermann Hans. 13. Klingbeber, Philipp, Verwalter e. S. Philipp Heinrich. 15. Weingand, Michael, Steinbauer e. S. August. 14. Grimm, Georg, Invalidentrenter e. L. Marie Luise. 11. Braun, Joh. Friedr., Schuhm. e. S. Hugo Friedrich. 16. Vollmann, Adam, Fabrikarb. e. S. Alfons. 14. Spindler, Albert, Tischler und Maler e. S. Albert Karl. 14. Steinmann, Jakob, Schreiner e. L. Anna Wilhelmine. 11. Eiter, Heinrich, Former e. S. Josef Heinrich. 13. Walter, Wilhelm, Kaufmann e. S. Karl Josef. 15. Sturm, Josef, Weidenwärter e. S. Karl Leopold. 16. Rint, Gottfr. Heinrich, Maler e. L. Heinrich, Rosa Doro Emilia.

15. Soth, Dr. Otto, Chemiker e. S. Emil Rudolf. 12. Tscholoff, Christian, Diplom-Ing. e. L. 10. Schuch, Franz Josef, Schreiner e. L. Elsa Ida. 12. Pajant, Held, Sortiermeister e. S. Hans. 14. Daniel, Jakob, Kaufmann e. L. Maria Kath. Ida. 14. Breis, Josef, Müller e. S. Ludwig Erwin. 16. Hiebler, Georg Leop. e. L. Rosa Clara. 16. Mehlert, Josef, Holzverk. e. L. Pauline. 12. Reinemuth, Georg, Lubw. e. S. Wolf. 14. Zimmermann, Paul, Verwalter e. L. Maria Gertr. 13. Schönluber, Wilhelm, Maschinenf. e. S. Erich Werner. 15. Herzog, Gottf. Ludwig, Schlosser e. L. Anna Margareta. 17. Schmid, Franz, Friedr., Eisenreher e. L. Frieda. 17. Bagel, Joh. Karl, Tagl. e. L. Johanna Wilhelmine. 13. Ludwig, Wilh., Pfälzer e. L. Johanna Walburga. 14. Franz, Leonhard, Erbarb. e. S. Ernst. 13. Kern, Wilhelm, Bäcker e. S. Otto Anton. 17. Schlegmann, Nikolaus, Schaffner e. L. Hilgard Emilie. 17. Moris, Ludwig, Schaffner e. L. Anna Marie. 17. Roth, Richard, Eisenreher e. L. Marie Elisabeth Brunhilde. 14. Hofmann, Valentin, Hofschneidm. e. S. Albert Alfons. 12. Altpier, Adolf, Schlosser e. L. Luise. 15. Zimmermann, Franz, Galvanist. e. S. Franz. 11. Hofmann, Peter Josef, Schumst. e. L. Maria Joha. Sofia. 18. Volk, Anton, Hobelwerk e. L. Helene. 20. Weiss, Eugen, Renjer. e. S. Ludwig Eugen Kurt.

ETABLISSEMENT FÜR MODERNE WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN.

Ciolina & Hahn

(Inhaber: Paul Hahn)

Permanente Ausstellung von ca. — 60 Zimmer-Einrichtungen. —

Vom einfachen bis elegantesten Genre.

Neuanfertigung auch nach gegebenen Entwürfen.

Besichtigung gerne gestattet! 76808

Van Houten's Cacao-Stube 0 4, 7, am Strohmmarkt.

Elegant eingerichteter, rauchfreier Erfrischungsraum, für Damenbesuch besonders geeignet.

van Houten's Cacao in tadelloser Zubereitung. — Feinstes Gebäck.



Automatischer hydraulischer Türschließer... Carl Gordt, R 3, 2... Reparaturen...

Wählung!

Carafolle dem verehrlichen Publikum... 50 Pfg. Bernhard Hirsch...

50 Pfg. Bernhard Hirsch

Wengerei, J 1, 16. 67014 Telefon 1711.

ROTE LOSE... 44000 M. 20000 M. 14000 M. 10000 M. ...

Türen

nebst Zubehör... Otto Jansohn & Co. ...



Omnibus-Kuchen

Ein billiger und wohlsmekender Kuchen ist der...

Rezept: Zutaten: 200 g Butter, 250 g Zucker, 2 Eier, das Weißer...

Ankauf

Nur gegen sofortige bare Zahlung! H. Meisel, H 3, 7, Tel. 3536

Wer bezahlt

H. Meisel, H 3, 7, Tel. 3536.

Verkauf

Wohnungs-Einrichtung zu M. 890. — nette... 10 Jahre schriftliche Garantie.

Zu vermieten.

B 6, 29... C 3, 8... D 2, 2... F 3, 13a... F 8, 7... H 2, 19... H 7, 24... K 1, 5b... K 1, 14... K 3, 2...

K 2, 18... L 4, 12... L 15, 12... L 15, 15, Kaiserring... M 2, 12... M 4, 4, Oberstadt... M 5, 4... N 3, 18... O 7, 24... P 1, 2... P 2, 3... S 5, 5a... S 2, 2...

S 6, 26... T 6, 7... U 1, 14... U 3, 16... U 6, 26... Angusta-Anlage 17... Bismarckstraße... Dammstraße... Friedrichsplatz 3... Grabenstr. 3. II. Stock...

Käferthalerstr. 5... Käfertalerstr. 89... Quisenburg 25... Wey-Josef-Straße 6... Meerfeldstraße 98... Oberstadt-Neubau... Parkring 35... Knechtelstraße 28... Kuppelstraße 8...

Rheinau-Hafen... Deßliche Stadterweiterung... Schloßgärtnerstr. (L 11, 25)... Waldparkstr. 26... Die Wohnung Weipfingstraße 4... Neubaun Weipfingstraße 6... Berderstraße 28...

3 Zimmer-Wohnung... 4 Zimmer-Wohnung... Hafengegend... Große 5-6 Zimmerwohnung... 3 u. 4-Zim.-Wohnungen... Möbl. Zimmer...

B 6, 21... C 1, 16... C 2, 15... C 3, 4... C 4, 20/21... D 1, 4... D 2, 14... D 6, 16... D 7, 20... E 3, 5... E 3, 11... E 3, 13... F 2, 2... F 2, 5... F 3, 7... F 4, 12a... F 5, 22... F 5, 22...